Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 113 (1993)

Artikel: Zwei Zürcher auf Europareise und zu Besuch beim englischen König : aus dem Reisetagebuch von David von Wyß, 1783

Autor: Richner, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FELIX RICHNER

Zwei Zürcher auf Europareise und zu Besuch beim englischen König

Aus dem Reisetagebuch von David von Wyss, 1783

Von Halle nach Berlin

Am 14. März 1782 hatte David von Wyss (der Jüngere)[1] Zürich verlassen, um über Basel, Strassburg, Mannheim, Frankfurt (wo er Frau Goethe[2] besuchte), Giessen, Marburg, Kassel, Göttingen und Halberstadt nach Halle zu reisen, wo er sich am 13. April 1782 an der juristischen Fakultät der dortigen Universität immatrikulierte[3]. Hier verbrachte Wyss dann das obligate Jahr, wie es sich für einen patrizischen Zürcher gehörte. An dieses Studienjahr schloss sich ebenfalls der Norm entsprechend noch eine Kavalierstour an, die Wyss 1783 durch weite Teile Europas führen sollte, damit er – gebührend ausgebildet – eine Laufbahn im Dienste des zürcherischen Staatswesens antreten konnte. Sowohl das Universitätsstudium als auch die damit verbundene Reise durch Europa waren nämlich darauf ausgerichtet, die Allgemeinkenntnisse wie auch die Welterfahrenheit eines zukünftigen Zürcher Staatsmannes zu fördern.

---

[1] 1763–1839. Verfasser des «Politischen Handbuches», später Zürcher Bürgermeister, einer der Hauptexponenten der Restaurationsperiode. In Abgrenzung zu seinem gleichnamigen Vater, dem letzten Zürcher Bürgermeister im Ancien Régime (gewählt 1795), «der Jüngere» genannt; vgl. FRIEDRICH VON WYSS, Leben der beiden Zürcherischen Bürgermeister David von Wyss, Vater und Sohn, 2 Bände, Zürich 1884/86; FELIX RICHNER, David von Wyss (1763–1839) – seine Auffassung von Recht und Staat auf Grund seines Politischen Handbuches, Zürich 1988.

[2] Mutter des bekannten Dichters.

[3] Vgl. FELIX RICHNER, Zürcher Studenten in Halle, in: ZTB 1990, S. 87, 101.

Von dieser Reise ist ein Tagebuch erhalten geblieben[4], das uns im folgenden – etwas gekürzt[5] und mit Verbindungstexten und Anmerkungen[6] versehen[7] – eine solche Kavalierstour näher bringen soll, die sich durch den Besuch vieler, damals und auch heute noch bekannter Persönlichkeiten auszeichnete. Höhepunkt der Reise, die ein halbes Jahr dauerte und wegen einer Krankheit von Wyss vorzeitig abgebrochen werden musste, bildete dabei sicherlich ein Gespräch mit dem englischen König auf Schloss Windsor. Doch wollen wir nicht vorgreifen!

David von Wyss verliess am 29. April 1783 in Begleitung seiner zwei Freunde Hans Heinrich Landolt[8] und Hartmann Friedrich von Escher[9], die beide zusammen seit dem 2. Oktober 1782 ebenfalls in Halle studierten[10], die Universitätsstadt an der Saale, um vorerst einmal nach Leipzig zu reisen. Der achttägige Aufenthalt in Leipzig diente in erster Linie dazu, hier auf Hans Caspar Kilchsperger[11] zu warten, der als Reisegefährte David von Wyss auf der anschliessenden Kavalierstour begleiten sollte, da Landolt und Escher wieder zu ihren Studien zurückkehren mussten. Bereits der Aufenthalt in Leipzig zeichnete sich durch Beschäf-

[4] Zentralbibliothek Zürich, Familienarchiv von Wyss VI 171. Eine Kurzdarstellung dieser Reise findet sich bei VON WYSS (Anm. 1), 1. Band, S. 53. Das Reisetagebuch umfasst 16 Hefte unterschiedlichen Umfangs und Formats, die gesamthaft mit 216 Seiten beschrieben sind. In der Regel nahm Wyss die Aufzeichnungen offenbar erst einige Tage später vor (was die häufigen Verschriebe bei den Daten erklärt). Einzig während des Berliner Aufenthalts sind die Eintragungen täglich vorgenommen worden.

[5] Es werden hauptsächlich die Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten sowie wiederholte Tätigkeiten an den verschiedenen Reiseetappen weggelassen. So verbrachte David von Wyss die Abende, zumindest in jenen Orten, wo er sich mehrere Tage aufhielt, meist im Theater. Neben dem Besuch der örtlichen Sehenswürdigkeiten gehörten Spaziergänge in öffentlichen Gärten zu den immer wiederkehrenden Tätigkeiten. Weggelassen sind auch häufig die Beschreibungen des Zustandes des zurückgelegten Weges und der umliegenden Landschaften.

[6] Die biographischen Angaben stammen zum grossen Teil aus der Allgemeinen Deutschen Biographie, der Britannica und dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz.

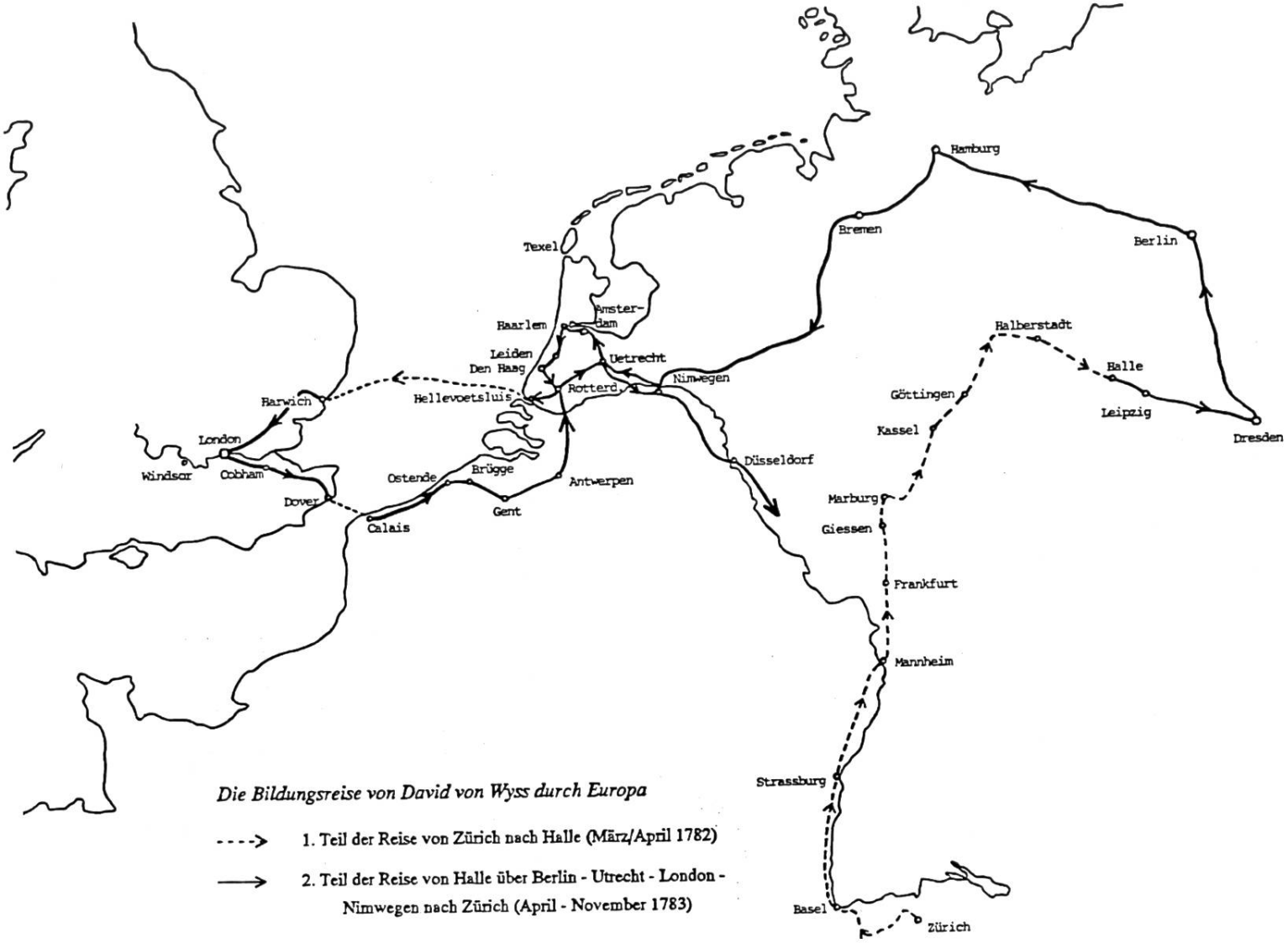
[7] Die Orthographie des Originals ist beibehalten, einzig ergänzt durch meist fehlende Interpunktionen. Die Zwischentitel wurden ebenfalls ergänzt.

[8] 1763–1850. Schultheiss und Stadtpräsident von Zürich.

[9] 1763–1847. Grossrat, Bezirks- und Oberrichter.

[10] RICHNER (Anm. 3), S. 88, 95, 98.

[11] 1762–1847. Sohn des zweitletzten Zürcher Bürgermeister (gewählt 1785) Hans Heinrich Kilchsperger, Kaufmann, Zwölfer der Zunft zum Widder seit 1794.



Die Bildungsreise von David von Wyss durch Europa

- - - - -> 1. Teil der Reise von Zürich nach Halle (März/April 1782)

——> 2. Teil der Reise von Halle über Berlin - Utrecht - London - Nimwegen nach Zürich (April - November 1783)

tigungen der jungen Zürcher aus, die auch in späteren Reiseetappen vorkommen sollten: man besuchte neben den Sehenswürdigkeiten vor allem die öffentlichen Parks[12], um sich hier an der von Menschenhand geschaffenen Natur zu erfreuen[13] und des Abends die örtlichen Theater. Daneben wurden aber hauptsächlich die berühmten Persönlichkeiten besucht, für die man zum Teil über Empfehlungsschreiben verfügte[14]. Bei den restlichen Persönlichkeiten lud man sich dagegen selber ein. In Leipzig «machten wir blos wenige» Besuche, und zwar bei Johann Christoph Adelung[15] und Samuel Heinicke[16] sowie den Schweizern Georg Joachim Zollikofer[17] und Anton Graff[18], der damals für einige Tage von Dresden nach Leipzig gekommen war. «Wir fanden an ihm einen sehr gefälligen Mann, der viel von der Schweiz u. seinen dortigen Freunden sprach, übrigens mit ganzer Seele Künstler ist. In seinem Zimmer bei Hr. Bause[19] waren verschiedne unvollendete Portraits von sr. Meisterhand aufgehängt, die wir bewunderten. Die Leipziger Kaufleuthe lassen sich gerne mahlen, u. für Geld mahlt man auch den Dümmsten.»

Am 7. Mai 1783 verliessen Wyss, Landolt und Escher Leipzig, um nach Dresden weiterzureisen, da sie erfahren hatten, dass Kilchsperger erst in acht Tagen nach Leipzig kommen würde. «Die Einwohner Sachsens haben, wie wir besonders auf der 2tägigen Hinreise[20] nach Dres-

---

[12] Die Beschreibung Leipzigs beginnt mit den damaligen Gärten (Richter, Winkler, Lör).

[13] In Leipzig schreibt Wyss über den Winklerischen Garten: «Man hat hier die Natur vortrefl. genuzt».

[14] Der Besuch bei Frau Goethe basierte auf einem Empfehlungsschreiben von «ihrem Liebling» Hans Caspar Lavater. Frau Goethe «erzählte uns mit nicht geringer Affectation, dass sie aus allen Gegenden der Welt Gelehrte gesehen u. betrachtet, aber keinen an Leib und Seel so rein gefunden als unsren grossen Lavater.»

[15] 1732–1806. Philologe und Lexikograph. Hatte in Halle studiert, seit 1763 in Leipzig.

[16] 1729–1790. Pädagoge, gründete 1778 in Leipzig die erste deutsche Taubstummenanstalt.

[17] 1730–1788. Seit 1758 Prediger der reformierten Gemeinde in Leipzig, gefeierter Kanzelredner.

[18] 1736–1813. Berühmter Maler aus Winterthur, seit 1766 in Dresden, porträtierte viele bekannte Persönlichkeiten der Zeit.

[19] Johann Friedrich Bause, 1738–1814, Kupferstecher, einer der besten Porträtstecher seiner Zeit, stach häufig nach Gemälden von Graff.

[20] Die Reise erfolgte in der Regel in einer (je nachdem eigenen oder gemieteten) Kutsche.

den bemerkten, ein weit ofneres u. zuvorkommenderes Wesen als die Preussen, ihre Nachbarn[21], welche der martialische Geist ihres Monarchen[22] zu kriegerischer Rohigkeit gestimmt hat.» In Dresden besuchten die drei Zürcher vor allem die Gemäldegalerie, «welche villeicht die schönste in der Welt ist. Wir besuchten sie mehr als einmal, aber ohne Kenner zu seyn, fanden wir eine so reichhaltige Quelle des Vergnügens u. Erstaunens, dass wir uns einen Aufenthalt von mehreren Wochen in Dresden, blos um sie durchgehen zukönnen, wünschten.» Daneben wurden auch die Bibliothek und das Grüne Gewölbe besucht. Der angenehme Eindruck von den Sachsen scheint in Dresden, «wo die Fremden überhaupt genommen nicht die beste Aufnahme treffen», dann aber etwas verflogen zu sein: «In Gesellschaften wurden wir in Dresden gar nicht introduciert. Der Adel ist stolz u. gegen Fremde gar nicht gefällig. (...) Unser gröstes Vergnügen waren die Spaziergänge, die wir alle Tage u. zwar meist nach dem Plauischen Grunde, einer vortreflichen Gegend unweit der Statt, wo ein kleiner Fluss sich durch Felsenwände stürzt, die unsrem Schweizergebirge ähnl. sehen, vornahmen. Die Naturschönheiten werden übrigens von den vornehmen Sachsen wenig geschäzt. Sie verlassen selten die Spieltische.

Den 16den May kam mein Reisegefährte K***, u. den 18den trennten wir uns von unsren Freunden, um in Gesellschaft Herren Carrels[23], eines geschikten Miniaturmahlers, unsre Reise nach Berlin fortzusezen. Die Poststrasse nach dieser Hauptstatt führt durch keinen merkwürdigen Ort. Der Boden ist aller Orten lauter Sand u. Kies u. sehr unfruchtbar. Den 19den kamen wir in die Mark Brandenburg, wo die Einwohner würkl. vergnügter u. fleissiger scheinen als in dem Theile von Sachsen, den wir gesehen hatten, u. langten abend späte in Berlin an. Unser Nachtquartier mussten wir auf dem Stroh beziehen, weil wir unser könftiges Logis noch nicht kannten u. in keinem Gasthofe Betten kriegen konten. Wir schliefen neben 2 Landleuthen, Hr. Hottinger[24] u. Waser[25], wovon der eine uns durch sein treuherziges Wesen, der andre durch seine patriotische Ernsthaftigkeit amusierte.»

---

[21] Halle gehörte seit 1680 zu Preussen.
[22] Friedrich II. der Grosse.
[23] Joseph Karell, Maler, Lebensdaten unbekannt.
[24] Nicht genau zu identifizieren.
[25] Nicht genau zu identifizieren.

Berlin

In Berlin verweilten Wyss und Kilchsperger einen ganzen Monat. «Die meiste Zeit brachten wir mit Spazieren in dem vortreflichen Thiergarten u. oekonomischen Geschäften zu. Wir besuchten verschiednemale den Herrn Prof. Müller[26], der Lust bezeugt, wider in sein Vaterland zurükzukehren, u. machten die angenehme Bekantschaft des Hrn. Merian[27], Bitaubé[28], de Moulines[29] etc., auch Hr. Spaldings[30].»

Da David von Wyss während seines Berliner Aufenthaltes seine Aufzeichnungen tagebuchartig vornahm (vorher schrieb er seine Eindrücke öfters zusammengefasst nach einigen Tagen nieder), sind wir über die Gepflogenheiten der beiden Zürcher gut orientiert. Neben dem Spazierengehen nahm das Briefeschreiben und der Besuch von Bekannten die meiste Zeit in Anspruch. Das Essen wurde jeweils im «englischen Haus» oder in der «Stadt Paris», zwei Restaurants, oder im Tiergarten eingenommen, soweit man nicht bei Bekannten eingeladen war. Zu diesen gehörten neben den bereits Genannten der Minister von Hertzberg[31], der Geheime Rat Struensee[32], Professor Engel[33] und die Grafen von Stadion[34]. «Nach dem (Mittag-)Essen (in der Stadt Paris) besuchten wir

---

[26] Johannes von Müller, 1752–1809, bekannter Schaffhauser Historiker.

[27] Johann Bernhard Merian, 1723–1807, Basler Philologe und Philosoph.

[28] Paul Jeremias Bitaubé, 1732–1809, Altphilologe und Minister des Markgrafen von Ansbach.

[29] Wilhelm Moulines, 1728–1802, französischer Prediger in Berlin, später Legationsrat.

[30] Johann Joachim Spalding, 1714–1804, seit 1764 Pfarrer in Berlin. Bei ihm hatten sich 1763/64 Hans Caspar Lavater, Heinrich Füssli und Felix Hess als Gäste nach dem Grebel-Handel aufgehalten.

[31] Ewald Friedrich Graf von Hertzberg, 1725–1795, Politiker und Diplomat. Hatte in Halle studiert. Seit 1763 Staatsminister war er wesentlich für die Führung der preussischen Aussenpolitik verantwortlich.

[32] Karl August Struensee, 1735–1804, gelehrter Staatsmann. In Halle aufgewachsen, wo er auch studierte, war er seit dem Sturz seines bekannten Bruders (1772) in Berlin, wo er 1782 Geheimer Rat und später Minister wurde.

[33] Johann Jacob Engel, 1741–1802, Ästhetiker und Kritiker. «Er zählte mit zu denen, die unter der Leitung eines Lessing die Reform deutscher Bildung und Literatur bewirkten» (ADB). Seit 1776 Prof. am Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin.

[34] Die Brüder Friedrich Lothar, 1761–1810, Domherr, und Johann Philipp, 1763–1824, der spätere österreichische Staatsmann.

Hr. Moses Mendelssohn[35], der viel von den Halensischen Professoren sprach. Er kam zulezt auf die Wiener Aufklärung zusprechen, u. fand es sehr gut, dass jeder Autor seinen Namen unterschreiben müsse. Ich brachte die projectierte Glaubens Vereinigung in Fulda aufs Tapet. Hierüber sagte er nicht viel, sondern vergliech blos die Cathol. Religion mit einer Rate, die sich mit der Maus, die sie zu verschlingen hoft, vereinigen will. Mein lezter Besuch heute war bey Hr. Professor Ramler[36]. Dieser unterhielt mich von Klopfstock, dessen unlogischen Ideengang er mit Recht tadelt. (Besonders in seinen neuern Gedichten) Von Gesnern denkt Ramler sehr gut. Sein Äusseres ist sehr affectiert. Mein Reisegefährte bewog mich, den Abend in d. Comoedie zu zubringen. (...)

Den 8ten Junius hörte ich des Morgens Herrn Spalding predigen. Er wollte den Nuzen des Christenthums beweisen u. sagte würklich viel interessantes. Unter anderm: alle die schönen Systeme der natürl. Religion wären blos Nachahmungen der Lehre Christi, die sich auf das blosse Rechtsein u. den Glauben an Gott u. die Unsterblichkeit einschränke, ferner es sey eine misliche Sache um den hochgepriesnen Glanz u. die Macht eines Staates, wenn die Individuen desselben nicht glükl. wären, u. das könten sie unmögl. seyn ohne die rechtschafnen Gesinnungen, welche das Xthum lehre. Durch den B. v. Chambrier[37] vernahm ich Herrn Eberhards[38] Ankunft u. gieng also gleich in sein Logis, fand aber blos seine Gattin. Nach dem Mittag Essen in der Stadt Paris wollten wir verschiedne Besuche machen, trafen aber blos den Geheimen Rath Struensee, der uns Adressen nach Hamburg versprach u. viel von Handel u. Reichthum der Stadt Berlin schwazte. Den Abend brachte ich mit Briefschreiben u. spazieren im Park zu.

Den 9ten Junius besuchte ich Herrn Eberhard, nachher Herrn Presvot[39], der natürlich von Genf erzählte u. mich heute in eine Gesellschaft führte. Nach dem Mittagessen besuchte mich Perrant[40] etc.

---

[35] 1729–1786. Bekannter gefühlsbetonter Popularphilosoph der Aufklärung, seit 1743 in Berlin.

[36] Karl Wilhelm Ramler, 1725–1798, der deutsche Horaz. Studierte in Halle und gehörte dem Donnerstagsklub in Berlin an, wo er sich seit 1745 aufhielt.

[37] Frédéric le Chambrier, 1753–1826, Neuenburger Baron in preussischen Diensten.

[38] Johann August Eberhard, 1739–1809, Philosophieprofessor in Halle, bei dem sich David von Wyss während seines dortigen Studiums aufgehalten hatte.

[39] Pierre Prevost, 1751–1839, Genfer Gelehrter und Philosoph, Mitglied der Berliner Akademie.

[40] Nicht genau zu identifizieren.

Den 10den Junius machten wir einen Spazier Ritt nach Spandau. Diese so berüchtigte Festung ist blos zum verwahren der Gefangnen bestimmt, die würkl. bey weitem nicht so schlecht, als man sich vorstellt, gehalten werden. Sie sind in einem langen, tiefen u. daher meist finstern Gebäude einquartiert, kriegen auch blos 2 Pf. Brodt des Tags, müssen aber auch nicht mehr als 2 Stunden arbeiten, u. haben in der übrigen Zeit die Freyheit, für sich etwas zuverdienen. Die Staats Gefangnen sind sehr gut logiert. Den Nachmittag brachte ich so wie den folgenden ganzen Tag, weil mich starkes Kopfweh plagte, zu Hause zu. (...)

Mittwochs den 16den[41] verliessen wir in Gesellschaft Herren Perrots Berlin u. brachten 3 Tage u. 2 Nächte auf unsrer Reise nach Hamburg zu. Die Route führt durch ziml. fruchtbare, doch immer sandigte Gegenden. Einige Preussische Dörfer haben ein ziml. gutes Aussehen. Hingegen sind die Meklenburgischen u. Dänischen sehr elend. Eine Stunde vor Hamburg kömt man durch ein kleines, dazu gehöriges Stettchen, worinn sehr viele Industrie herrscht. Man bemerkt gleich dies Leben, welches der Handel allerorten verbreitet.

Hamburg

Samstags den 21sten langten wir in Hamburg an u. nahmen unser Logis im Kaysershof neben der Börse. – Die Strassen dieser Handelsstatt sind enge, die Häuser von uralter Bauart, aber mit einer unglaubl. Menge Fenster versehen. Wir besahen des Nachmittags den Hafen u. die dänische Statt Altona, die sehr schöne Spaziergänge hat, von welchen man eine vortrefl. Aussicht über die Elbe geniesst. Übrigens ist sie von gleicher Bauart wie Hamburg.»

Die folgenden Tage brachten die beiden Freunde hauptsächlich mit Spazierengehen zu, da sie vorerst bei ihren Besuchen niemanden antrafen. Dies war nach Meinung von Wyss darauf zurückzuführen, dass «die Hamburger Kaufleuthe ein sehr bequemes Leben (führen). Vor 8 Uhr stehen sie nicht auf, u. wenn sie ein paar Stunden auf der Börse zugebracht haben, ist der übrige Theil des Tages dem Vergnügen gewidmet. Sie bringen alle Wochen ein paar Tage auf dem Lande zu u. haben grosse Repas etc.

---

[41] Verschrieb. Richtig war es am Mittwoch, 18. Juni 1783.

Mittwochs den 25sten hatten wir Besuch von Hr. Hesse[42], von Hr. Doctor Mumsen[43], der uns mit vieler Freundschaft unterhielt etc. Wir besuchten des Vormittags Hr. Klopfstok[44]. Dieser grosse Dichter hat wol 50 Jahre auf seinem Rügken. Indessen besizt er grosse Lebhaftigkeit. Wir sprachen von Lavater, mit dessen Messias er in Ansehung d. Rythmus der Versen sehr zufrieden ist, von Universitäten, deren Professoren sr. Meinung nach sogut wie Acteurs seyn sollten, wenn ihr Vortrag Nuzen stiften muss, von Schlözer[45] u. Waser[46], mit dessen Hinrichtung er nicht zufrieden ist. Freyheit ist sein Lieblings Gedanke, u. er erfindet grosse Revolutionen zu ihrem Behufe, wenn die Monarchen immer fortfahren, ihre Armeen zuvergrössern. Sein Landhaus, wo wir ihn sprachen, ist ganz nahe bey der Statt. Er bewohnt es in Gesellschaft sr. Niece u.s.f.»

Nachdem David von Wyss sich in Halle an der juristischen Fakultät eingeschrieben hatte, interessierte er sich auch für das Rechtswesen in Hamburg: «Freytags den 27sten (Junius) hörte ich kleine Processe vor einem Gerichte plaidieren. In Hamburg sucht man wie in allen Republiken die Partheyen zuvergleichen, lieber als nach festgesezten Rechtsgründen der einen od. andern Recht zu geben. Quaeritur quid melius u. woher dieser Umstand kömt? Wegen dem genauen Zusammenhang der civil u. Fundamental Gesezen u. dem Einfluss der erstren auf leztere haben Republiken weniger ansehnl. u. vollständige Civil Gesezbücher; denn an Fundamental Gesezen wagt es der Legislator nicht gerne auch nur indirecte das geringste zu ändern, u. in vielen Republiken Quaeritur wer ist Legislator? Hamburg hat gegenwärtig darüber keine Streitigkeiten. Vor ungefähr 40 Jahren war eine Revolution, welche dem aus 24 Senioren u. 4 Bürger Mstrn. bestehenden u. sich selbst wählenden Rath die ganze Civil u. Criminal Jurisdiction, auch die meisten Souveraini-

[42] Jonas Ludwig von Hess, 1756–1823, Dr. med., Literat, Statistiker, Philanthrop, seit 1780 in Hamburg.

[43] Jacob Mums(s)en, 1737–1819, Arzt, Freund der beiden Grafen zu Stolberg.

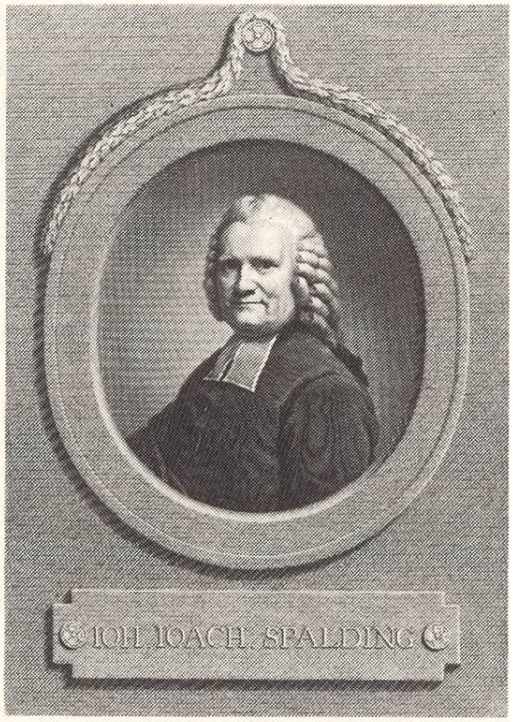
[44] Friedrich Gottlieb Klopstock, 1724–1803, Dichter, der 1750 Zürich besucht hatte.

[45] August Ludwig von Schlözer, 1735–1809, Historiker und Statistiker. Prof. in Göttingen, der mit Waser (Anm. 46) befreundet war und nach dessen Hinrichtung 1780 (Waserhandel) einen Proteststurm gegen Zürich entfachte, der – wie das Beispiel zeigt – auch noch nach Jahren in den gebildeten Kreisen Deutschlands nachwirkte.

[46] Heinrich Waser, 1742–1780. Pfarrer und Statistiker. Nach verschiedenen Unregelmässigkeiten 1780 verhaftet und hingerichtet (Waserhandel); vgl. ROLF GRABER, Der Waser-Handel, in: SZG 30, 321.

Prominente Persönlichkeiten, die auf der Reise besucht wurden

Friedrich Gottlieb Klopstock
1724–1803
(Stich nach einem Gemälde, das 1780 entstand)
(Zentralbibliothek Zürich)



Johann Joachim Spalding
1714–1804
(Stich nach einem Gemälde von Anton Graff, das 1778 bei J.F. Bause in Leipzig erschien)
(Zentralbibliothek Zürich)

Matthias Claudius
1740–1815
(Zentralbibliothek Zürich)

taets Rechte mit Ausnahme der Taxations Rechte in die Hände spielte. Doch behauptet man, dass d. Magistrat seine Macht gar nicht misbraucht, u. aristokratische Familien aus Eifersucht oft Leuthe von Verdiensten aus den niedrigsten Ständen in seine Mitte bringt. – Jeder Senator hat gegen 1500 Thlr. Einkönfte, dafür muss er sich aber auch Equipage halten, um in den Rath zufahren, welches freyl. die meisten ohnehin thun. Die Bürger Mstr. haben Stattfarbe hinter sich wie in d. Schweiz. Die Polizey Anstalten scheinen sehr gut zuseyn. Indessen werden öffentl. Bordelle geduldet. (...)

Sonnabend den 28sten fuhren wir nach Wandsbek zu Hr. Claudius[47]. Dieser gute Mann hat 6 kleine Kinder und kämpft mit Nahrungssorgen. Er schlägt Pensionen aus, um unabhängig zuseyn, aber Armuth erzeugt auch Abhänglichkeit. Seine Schriften allein müssen seine Familie ernähren. Rechtschaffenheit ist in seinem ganzen Betragen sichtbar, das ungeschminkt ist u. an bäurische Simplicität grenzt. Er führte uns in dem Schimmelmannischen Garten herum.»

Von Hamburg nach Nimwegen

Am 30. Juni 1783 reisten Wyss und Kilchsperger von Hamburg nach Bremen. «Wir brachten den 31sten wegen einer kleinen Unpässlichkeit, die uns u. unsrem 3ten Reisegefährten, dem Buchhändler Foss[48] aus Neuberg, zustiess, im Gasthof zu. Diese rührte (vermuthl.) von einem diken, nach Schwefel riechenden Nebel her, durch den wir die vorige Nacht gereisst waren, u. der diesen ganzen Monat durch beynahe in ganz Westphalen zu grosser Verwunderung der Naturforscher sich bliken liessen. Einige von ihnen muthmassen, dass er eine Folge von einem in Friesland angebranten Moor sey, welches nicht hätte gelöscht werden können. Auf unsrer ganzen übrigen Reise von Bremen bis nach Nimwegen trafen wir sehr wenig merkwürdiges an. (...) Sontags den 6ten (Julius) kamen wir in Nimwegen an u. blieben bis den 13den. Unser Aufenthalt hier war sehr angenehm. Hr. Obrist Hirzel[49], Hr. Obrist

[47] Matthias Claudius, 1740–1815, bekannter Dichter und Schriftsteller.

[48] Christian Friedrich Voss, 1722–1795, Herausgeber der Schriften von Lessing.

[49] Hans Ludwig Hirzel, 1717–1794. Seine ganze militärische Laufbahn fand in niederländischen Diensten statt (seit 1769 Oberst, 1779 Generalmajor, 1786 Chef des Zürcher Regiments, 1794 Generalleutnant).

Lochman[50], Hr. Major Meyer[51], Capt. Landolt[52] u. Werdmüller[53] waren sehr gefällig u. gastfrey gegen uns. Wir besuchten sie alle Tage auf der Parade, wo das Regiment Escher[54] eben nicht den besten Plaz behauptet. Waldegk u. Erbprinz, 2 deutsche Regimenter, die auch hier in Garnison liegen, exercieren weit besser, weil der Stok unter ihnen gebraucht wird u. sie, weil die Soldaten alle Unterthanen derjennigen Fürsten sind, welchen die Regimenter gehören u. ihr Vermögen verlieren, so bald sie die Lehen verlassen, nicht desertieren können. Auch sind die Schweizersoldaten kleiner u. mehr den Ausschweifungen ergeben. Nimwegen ist eine wolgebaute Statt, die schön gepflasterte, überaus reinliche Strassen hat. Von einem Thurme, Belvedere genant, hat man eine vortrefl. Aussicht über die ganze umliegende Gegend, die mit Landhäusern besaet ist. Es hält sich ziml. viel Adel in der Stadt auf, der aber sowenig als die Magistratspersonen Umgang mit dem Militaire hat, das in keiner so grossen Achtung wie anderwärts steht. Die jungen Schweizer Offiziere haben nicht den geringsten Anlass, sich auf etwas zuapplicieren u. die wenigsten von ihnen haben Lust zuarbeiten. Ihre Regiments Bibliothek enthält viele nüzliche Bücher im historischen, statistischen u. taktischen Fach. Im philosophischen sind Helvetius u. Humer ihre Oracula. Sie sind sehr oft in einem Caffeehaus zusammen, wo gespielt u. geschwazt wird, auch die Zeitungen gelesen werden. Den kleinen Garnisons Dienst verstehen die Staabs Offiziere vollkommen, aber weiter niente. Landolt arbeitet allein mit der Feder. Nüscheler[55] u. die beyden Reinhardt[56] mit dem Reisbley. Der erstere hat Lust, in preussische Dienste zugehen, weil in Holand, sagt er, nichts zulernen ist. Jalousie

---

[50] Gerold Lochmann, 1722–1800, seit 1740 in holländischen Diensten.

[51] Hans Jacob (Hirschen-)Meyer, 1727–1797.

[52] Hans Heinrich Landolt, 1749–1783.

[53] Heinrich Werdmüller, 1739–1805. Seit 1762 im Regiment Escher blieb er bis zu seinem Tod in den Niederlanden. Der Reisebegleiter von David von Wyss, Hans Caspar Kilchsperger, heiratet 1785 eine Nichte dieses Werdmüllers.

[54] Inhaber des Zürcher Regiments war der in Zürich befindliche Generalleutnant Hans Conrad Escher (Luchs), 1705–1786, der dem Regiment auch den Namen gab.

[55] Caspar Nüscheler, 1759–1842/45, Capitänleutnant in holländischen Diensten.

[56] Hans Balthasar (von) Reinhard, 1756–1824, Leutnant in holländischen Diensten, quittierte 1784, Achtzehner 1787, Schultheiss 1797, Grossrat 1815; Hartmann (von) Reinhard (Bruder des vorigen, beides Brüder des bekannten Bürgermeisters und Landammanns Hans von Reinhard), 1758–1829, Capitänleutnant in holländischen Diensten, Grossrat 1814.

ist genug unter seinen Cameraden. Mad. Meyer u. Md. Werdmüller[57] nahmen Cour von den Offizieren an. Beyde besizen Lebensart u. die leztere viel Wiz. (...)

Ein paar Abendte während unsrem Aufenthalt in Nimwegen brachten wir in Lendt, einem Dorfe auf der andern Seite des Rheins, über welchen eine grosse Fähre Wagen u. Fussgänger bringt, in Gesellschaft einiger Offiziere zu. Hier findet man eine Menge Passagier u. Wagen von Ütrecht etc., welches die nach Vergnügen schnappenden Offiziere ergözt. In den Gasthöfen, die wir bis dahin in Holand getroffen haben u. die eben so enge Treppen wie kleine Zimmer wie die Privat Häuser aufweisen, ist man schon merkl. theurer als in Deutschland. Zusehens nihmt die Theurung zu, wenn man sich Amsterdam nähert. In den Garnisons Stätten ist es indessen immer etwas besser.

Utrecht

Von Nimwegen verreisten wir den 12ten Junius[58] mit meinem Bruder[59] nach Ütrecht. Der Postwagen, in dem wir fuhren, weil unser Gepäke nebst Wagen in Nimwegen blieb, macht diese Reise von ungefähr 12 Stunden in einem Tage. Die Gegenden, die man passiert, sind sehr merkwürdig u. enthalten mannigfaltige Aussichten. Bald ist das Land mit Canälen durchschnitten u. zeugt nichts als Schilfgras, worin Papel u. Weiden Bäume stehen. Bald liegt es etwas höher u. trägt den schönsten Weizen u. eine Menge Sommerfrüchte. Die zalreichen Häuser, die hin u. wider zerstreut liegen, sind in ihrer Bauart nach der Beschaffenheit des Bodens verschieden. In den Wiesegeländen sind sie niedrig in die Länge gebaut, wie die schweizerischen Baurenhäuser u. mit grossen Vordächern versehen. Neben ihnen stehen auf Pfählen ruhende Strohdächer, unter welchen das Heu aufbewahrt wird. – In den Getreide Reichen Gegenden hingegen haben die Häuser ein städtisches Ansehen, hohe Giebel u.s.f. Die Landstrasse ist nichts weiter als ein Damm, der mit der grösten Sorgfalt unterhalten wird u. oft an beyden Seiten mit Wasser angefüllte Gräben hat, an welchen Weidenbäume

[57] Leonora Helena Verspyk aus Herzogenbusch, seit 1779 mit Heinrich Werdmüller verheiratet.

[58] Verschrieb. Richtig müsste es Juli heissen.

[59] Diethelm von Wyss, 1765–1845, stand in holländischen Diensten in Nimwegen.

oder auch Fruchtbäume stehen. Auf Gehölze stösst man selten, hingegen oft auf Buschwerk, womit einige kleine hin u. wider befindliche Hügel bewachsen sind. Die Einwohner scheinen alle sehr begütert. Die gemeinsten trinken Thee u.s.w. Ihre Karren u. Lastwagen sind alle bunt bemahlt u. haben oft Vergoldungen. Eben so sind auch die Postwagen beschaffen, von welchen wol 2 in einem Tag von Nimwegen u. Arnim nach Ütrecht gehen. Die Postillions fahren keine Schenke vorbey ohne einzukehren. In der Gegend von Ütrecht, die wo möglich noch abwechselndere Aussichten als die um Nimwegen u. grössere Verschiedenheit des Bodens in einem kleinen Umfang hat, (welche in ganz Holand keine sogenannten Zelgen, wo nur eine Art Frucht gebaut werden, anzulegen gestattet) finden sich sehr viele Landhäuser, welche bisweilen seltsame Verzierungen haben. – So z. B. sieht man marmorne Brustbilder an hölzernen Gebäuden, die an die Landstrasse stossen stehen. Die meisten Campagnen sind mit Wasser umgeben.

In Ütrecht war gerade Jahrmarkt, als wir ankamen. Wir besahen daselbst den 13den Vormittags die schönen Kramladen. Nachmittags zeigte man uns eine Abbildung von Salomons Tempel, welche ein zimlich grosses Zimmer einnihmt, u. von Holz genau nach der Beschrbg. des Josephus gemacht ist. Dies Kunststük ist von grosser Bedeutung in dem frommen Ütrecht, wo nicht einmal während dem Jahrmarkt gegenwärtig Comoedie geduldet wird. Hernach besahen wir den botanischen Garten, worin vorzüglich ein paar grosse Dattelbäume, deren Früchte einander begatten, merkwürdig sind, u. das grosse anatomische Theater. Der Beschluss unsrer Spazierfahrt wurde mit Besteigung des 460 Stuffen hohen Thurmes der gothischen Hauptkirche hat (sic), von welchem man eine vortrefl. Aussicht geniesst, die sich bis auf Amsterdam erstrekt. Das Wetter war aber zum Unglük etwas neblicht, u. wir mussten unsre Blike auf die breiten reinlichen Strassen, die wolgebauten Häuser u. die mit Schiffen angefüllten Canäle Ütrechts einschränken. Diese grosse Stadt scheint nicht sehr bewohnt zuseyn, denn auch zur Zeit der Messe sind die Strassen in vielen Quartieren öde. Ein grosser Theil der Kramladen steht in einer Kirche. Denn ungeachtet der Andachteley der Holander wird doch alles dem Gewinst aufgeopfert. Die Leichensteine mancher redlichen Ütrechter seufzen unter der Galanterie, Buden u. der Puzkrämerinnen. – Der gemeine Mann in Ütrecht ist sehr gut gekleidet. Dienstmägde tragen Edelsteine.»

Auffällig waren David von Wyss aber auch die Esssitten der Utrechter: «Nach dem Mittag Essen an der Wirths Tafel nöthigte uns die Hize, das Zimmer zuhüten. An dieser finden sich in Ütrecht lauter Schmeerbäuche aus allen Ständen, die mit der grösten Heishungrigkeit alles, was vor sie gestellt wird, verschlingen u. sich um ihre Nachbarn nicht im geringsten bekümmern. Man muss alle Augenblike sich diese oder jene Schüssel zwar oft vergebens ausbitten, wenn man nicht mit nüchternem Magen von Tische aufstehen will.

Amsterdam

Donstags den 17den Julius verreisten wir mit der Trekschuite[60] um 7 Uhr des Morgens von Ütrecht nach Amsterdam. Alle Tage gehen einige Fahrzeuge mit Passagiers beladen zwischen diesen Stätten hin u. her. Sie werden von einem einzigen Pferde auf dem ziml. engen Canale gezogen u. haben ein paar kleine verschlossne Zimmer, jedes für 5–6 Personen, welche der Ruff heissen. Der übrige Theil des Schiffes ist ein langer bedekter Plaz für gemeine Reisende. Die Fahrt von Ütrecht nach Amsterdam ist von 8 Stunden. (...) Abends um 3 Uhr sahen wir die grosse Hauptstadt der vereinigten Niederlande vor uns. Wir fuhren durch einen stinkenden Canal herein u. nahmen unser Quartier in einem Gasthof, die Rondele genant, nachdem man uns ein wenig irre geführt hatte. Noch vor Schlafengehen machten wir einen langen Spaziergang durch einige von den Hauptstrassen, die längst den Canälen gebaut sind u. schöne kostbare Häuser haben, deren Bauart aber nicht sehr geschmakvoll ist, indem die obersten Fenster gewöhnl. kleiner als die untersten im ersten u. 2ten Stokwerk sind.

Den 18den Julius machten wir des Morgens um 1 Uhr unsren Besuch bey Herrn Burger Mstr. von Horn[61] u. Hr. Vatebender[62], an welche Mad. Werdmuller aus Nimwegen uns adressiert hatte. Beyde empfiengen uns sehr höflich. Der erstere war überaus herablassend u. versprach uns, dass wir verschiedne Merkwürdigkeiten sollten zusehen kriegen, die gewöhnl. Fremden nicht gewiesen werden, e.g. die Werfte, das

[60] Binnenschiff, in den Niederlanden von 1630 bis Mitte des 19. Jahrhunderts sehr beliebt.

[61] van Hoorn, Amsterdamer Geschlecht, nicht genau zu identifizieren.

[62] Nicht genau zu identifizieren.

ostindische Haus u.s.f.» Die drei Zürcher besuchten anschliessend das Waisenhaus und den Hafen, wo sie sich an den vielen Schiffen mit den Segeln und Wimpeln erfreuten. Nach einem Kaffeehausbesuch und dem Mittagessen erfolgte ein Besuch in einem Naturalienkabinett sowie einigen Kirchen. «Das Tollhaus war die lezte Merkwürdigkeit, die wir heute besahen. Es ist ein festes Gebäude, das einen vierekigten Hof umschliesst, um welchen Gänge gehen, worin die Zellen der Unglükl. befindl. sind, die man hier in grosser Anzahl bewahrt. Sie haben Stroh u. kriegen gutes Essen. Einige sind bisweilen rasend, andre sprachen beständig ganz leise u. verhalten sich übrigens ganz ruhig. Wir sahen einen schwedischen Schifslieutenant, der uns fragte, ob wir Engländer wären, u. eine sehr interessante Phisionomie hat. Aber ein paar Minuten vergingen blos, so redte er wieder lauter Unsinn. Viele entkleiden sich ganz, selbst mitten im Winter u. dennoch ist ihr Geblüt in so starker Wallung, dass sie weder Frost noch Hize merklich empfinden u. ihre Gesundheit sehr langsam abnimmt. Ein paar sind seit 20 Jahren eingeschlossen. Die Reichen werden mit etwas mehr sorgfalt als die andern behandelt; auch kan man sie nicht sehen. Ein paar Abendstunden brachten wir noch in den hier befindlichen 2 Synagogen zu. Beyde sind grosse u. geschmakvolle Gebäude u. in der einen hörten wir eine gute Musik. Einer von den Sängern zeichnet sich durch seine angenehme Stimme vorzügl. aus. Die jüdische Vokal Musik ahmt bald die Instrumente nach; bald gleicht sie Tänzen u.s.f.

Sonnabend den 19den hatten wir Besuch von Hr. Vatebender, der uns ein paar Adressen nach dem Texel gab u. uns von sr. Verwandtschaft unterhielt; eine Materie, die bey Holändern, wenn sie Freunde empfangen, gewöhnl. zuerst aufs Tapet kömt. Hernach kam er auch auf den König von Preussen zusprechen u. auf den Kayser[63], von dem er uns erzählte, dass man ihm in einem Dorf in Nord Holand um keinen Preiss hätte erlauben wollen, in ein reinliches Haus zutreten, weil seine Stiffeln beschmuzt waren. Hr. Vatebender hat keine sehr gute Idee von seinem Vaterland u. besonders von d. Toleranz derselbigen, welche ihn die Treue der Juden u. Catoliquen in ausnehmendem Grade gewint. Er führte uns nach dem Rathaus, mit dessen Besichtigung wir den Vormittag zubrachten. (...) Hr. Vatebender führte uns noch vor dem Mitagsmahl in ein Kaffee vom ersten Rang. In diesem fanden sich viele angesehene

[63] Joseph II.

Kaufleuthe u. Magistrats Personen, wovon die meisten staunend dasassen ohne ein Wort zureden. Selbst die Friedens Unterhandlungen mit England, wovon die Dauer oder Beendigung d. Kriegs[64] abhängt, bringt die Holländische Kaltblütigkeit nicht aus der Fassung. Wir verliessen unsre tabakrauchenden Indifferentisten, um bey Hr. Burger Mstr. von Horn das Mittagsmahl zunemmen.»

Ab dem 20. Juli 1783 unternahmen die Zürcher einen Ausflug nach der Insel Texel, wo sich die holländische Kriegsflotte befand. Auf der Reise fiel David von Wyss wiederum der Reichtum der Bewohner auf: «Die Bauren in dieser Gegend sind alle begütert. Die Weiber tragen Reifröke u. Edelsteine. Ihre Häuser sind meist bemahlt, auch wenn sie blos mit Stroh bedekt sind u. überaus reinlich. Viele halten sich kleine Wagen zum spazierenfahren, u. wir sahen sie aus Fayence speisen. Einige haben Wohnungen, deren Zugänge mit Zugbrügken vewehrt sind wie die Landhäuser der Statt Bewohner. (...) Man passiert durch einige kleine, aber überaus reinliche Dörfer, worin die Gassen alle mit Ziegelsteinen belegt u. die Haustreppen bisweilen wie in den Stätten von unpoliertem Marmor sind; ein Luxus, der in ganz Holand herscht u. sich sogar auf den Fussboden u. die Wände des unteren Corridors erstrekt. (...) Die Zechen, die man hier bezahlen muss, sind erstaunend gross. Das Wasser taugte nichts u. das Essen nicht viel. In Schagen trafen wir einen See Offizier, der mit sr. Frau aus Curassao kam. Leztere ist noch niemals in Europa gewesen, sie hat keine Begriffe von Schnee u. Eiss etc. Wir beobachteten, dass sie, wie man insgeheim von ihren Landsmänninen sagt, die Ruhe liebte u. einer schwarzen Sklavin, die sie bey sich hatte, alles zu thun überliess, was sie nicht nothwendig selbst vornemmen musste.»

Am 21. Juli 1783 erfolgte die Besichtigung der Kriegsflotte, wobei den Zürchern ein Empfehlungsschreiben des Herrn Vatebender dienlich war. Bei der Rückfahrt von der Flotte auf das Festland wurde David von Wyss dabei seekrank. Am 23. Juli 1783 traf man wieder in Amsterdam ein, wo man sogleich verschiedene Besuche unternahm. So besuchte man eine französische Komödie sowie ein Altersheim, das «zur Verpflegung von ungefähr 130 alten Männern u. Weibern bestimt ist, die Bürger von Amsterdam u. über 50 Jahre alt seyn müssen. (...) Die alten Leuthe werden sehr gut bedient. Sie kriegen alle Wochen 4 mal Fleisch u. überhaupt sehr gute u. reinliche Nahrung. In dem einen Flügel logie-

[64] Vierter Englisch-Holländischer Krieg 1780–1784.

ren die Männer u. zwar sind überhaupt nicht mehr wie höchstens 6 Personen in einem Zimmer, wovon jede ihr eigenes Bette hat. Die Kranken oder sehr Schwächlichen bekommen ihr Essen auf die Kammer, die übrigen speisen in einem grossen Speisesaal. Es werden in diese Anstalt auch Personen aufgenommen, die etwas eignes Vermögen z. B. 3–4000 Fl. haben, welche ihnen a 4 p 100 während ihrem Leben verzinset werden (so dass sie sich Kaffee u. Thee anschaffen können), nach ihrem Tode aber dem Institut heimfallen.»

Nach einem Besuch des botanischen Gartens wollten die Zürcher noch eine Geschützgiesserei besuchen, doch wurde ihnen hierzu der Zutritt verwehrt. So besuchten sie statt dessen eine Zuckerraffinerie sowie am 25. Juli 1783 «das neue Spinhaus (Maison de force), worin über 300 Bettler u. andres Gesindel aufbewahrt werden. Das Gebäude ist ganz neu u. sehr weitläuftig. Es hat 2 Höfe u. die verschiednen Zimmer der Manns u. Weibspersonen sind gross u. sehr reinl. Erstere müssen weben, leztere spinnen. Die Kinder, die hier eingesperrt sind, kriegen Unterricht im lesen u. schreiben. Es befinden sich auch Zimmer für ungerathene Söhne von Familien hier. Alle Fussböden sind mit Ziegelsteinen belegt. – Den übrigen Theil des Tages brachten wir meist in Gesellschaft der liebenswürdigen Mamsell Rigardon[65] u. ihrer Schwester zu. –

Samstags den 26sten machten wir Besuche bey Hr. Burger Mstr. von Horen, u. Madam Vatebender. An lezterer fanden wir eine sehr liebenswürdige Holänderin, die mit dem bürgerlichen Ton einer guten Hauswirthin wahre Höflichkeit zuverbinden weiss. Sie trägt die simple National Tracht sans etre depouvrée d'un air de qualité. Zu Mittag spiesen wir bey Madam Baschelin[66], Schwester von Mamsell Rigardon, in Gesellschaft eines aufgewekten geistreichen Jünglings. Hier stellte sich manche kränkende Bemerkg. über die fatale Züricherische Timiditaet bey uns allen ein, die wir staunend dasassen quand il s'agissait de dire des plaisanteries. Dies war die Ursache, warum wir uns zeitig entfernten, u. den übrigen Theil des Tages mit spazierengehen in Gesellschaft unsres Mitbürgers Hr. Eslingers[67] zubrachten. Er führte uns nach dem Nachtessen in ein privilegiertes H.*haus (oder Musicum), das für die Marine bestimt ist u. worin man müssiger Zuschauer seyn kan. Die Gesell-

[65] Lausannerin, Nicht genau zu identifizieren.
[66] Nicht genau zu identifizieren.
[67] Nicht genau zu identifizieren.

schaft, die wir antrafen, war aber so degoutant, dass wir keine 10 Minuten darin aushalten konten u. unsre Neugierde auf eine nüzliche Art bestraft fanden.

Sontags den 27sten führte uns Hr. Vollenhover[68], ein liebenswürdiger Freund von Hrn. Van Noten[69], in verschiednen Kirchen herum, deren Anzahl in Amsterdam überaus gross ist u. die beynahe alle einen verschiednen Gottesdienst aufweisen. Wir hörten die reformierten holändischen Prediger ihren sparsamen Zuhörern lange Declamationen vordonnern, die französisch catholischen mit krächzender Stimme die Sünder zur Busse aufrufen, u. die Quaker Gemeinde mit gähnendem Mund, halbverschlossnen Augen u. unter tiefen Seufzern die Ankonft des H. Geistes erwarten, der aus ihnen reden sollte. In der Kirche der Quaker verweilten wir wol eine Stunde, hörten aber keinen Menschen sprechen als ein paar Freunde, die durch ihre lauten u. unverschämten Sticheleyen unsre guten Schwärmer in Verlegenheit sezten, was sie predigen sollten, wenn der Geist sich bey ihnen spühren liesse. (...)

Montags den 27sten[70] besahen wir das Admiralitäts Gebäude (...). Ein Staaten Bote führte uns herum. Erst besahen wir verschiedne Modelle von Kriegsschiffen u. einen Fischer Kahn von Seehundshaut, wie ihn die Wilden in Nordamerika gebrauchen. Er ist so leicht, dass ihn jederman auf den Schultern tragen kan, u. läuft an beyden Enden ganz spiz zusammen. Oben ist er ganz bedekt u. hat nur eine Oefnung, durch welche der Wilde seinen halben Körper hereindrängt. Vor ihm liegt ein Ruder, das er mit einer Hand regiert u. womit an beyden Seiten des Kahns gerudert wird u. eine Harpune.»

Von Amsterdam nach Den Haag

Nach einem abschliessenden Besuch bei der Ostindischen Compagnie, deren Gebäude die Zürcher aber nur von aussen besichtigen konnten, reisten sie am 29. Juli 1783 in Begleitung von Esslinger nach Haarlem und von da weiter nach Leiden. «Mittwochs den 29sten[71] brachten wir die meiste Zeit in Leiden zu, woselbst wir vorige Nacht um 11 Uhr

[68] Vollenhove(n), holländisches Geschlecht, nicht genau zu identifizieren.
[69] Nicht genau zu identifizieren.
[70] Verschrieb. Richtig war es am Montag, 28. Juli 1783.
[71] Verschrieb. Richtig war es am Mittwoch, 30. Juli 1783.

angekommen. Wir besahen das Akademie Gebäude, welches mit einem Observatorio versehen ist u. worin eine sehr grosse Bibliothek aufbewahrt wird. Neben dem Akademie Gebäude befindet sich ein Hortus medicus, der sehr gut unterhalten wird u. überaus vollständig ist, überdies ein sehr unbeträchtliches Antiken Cabinet. In lezterem sahen wir eine Seekuh, eine Menge im Gampfer aufbewahrter Thiere (Schlangen, Scorpionen, Chamaeleon etc.), Seegewächse, Corallen u. Polypen u.s.f. Die Universität in Leiden hat gegenwärtig nicht viel über 100 Studenten. Ihre Professoren legen sich hauptsächl. auf die Philologie. Volkenaar[72] u. Ruhnkenius[73] reden griechisch wie deutsch, sind übrigens nicht sehr angenehm im Umgang. Pestel[74], ein Schweizer aus dem Pays de Vaud, ist der beste Professor Iuris. Wegen der Vacanzen konte ich keine Collegia anhören. (...)

Den Haag

Nachdem wir von unsrem Landsman Eslinger Abschied genommen hatten, schiften wir uns noch den neml. Abend[75] nach dem Haag ein, wo wir späte ankamen u. in einer kleinen Auberge Quartier nehmen mussten.

Donstags den 30sten[76] machten wir Besuche bey Jkr. Hptman Wyss[77] u. Hr. Vogel[78], die uns sehr freundschaftl. empfiengen, obgleich holändische Luft u. Lebensart den erstern sehr niedergeschlagen machen. Sie führten uns auf die Parade, woselbst die Schweizer Garde ein ziml. gutes Aussehen hat. (...) Nach dem Mittag Essen machten wir einen Spaziergang nach Schevelingen, einem von lauter Fischern bewohnten u. am Meer liegenden Dorfe. Der Weg vom Haag dahin ist eine schöne

[72] Ludwig Caspar Valckenaer(ius), 1715–1785, holländischer Philologe.

[73] David Ruhnken(ius), 1723–1798, einer der grössten Humanisten des 18. Jahrhunderts.

[74] Friedrich Wilhelm Pestel, 1724–1805, seit 1763 Prof. des Natur- und des deutschen Staatsrechts in Leiden.

[75] 30. Juli 1783.

[76] Verschrieb. Richtig war es am Donnerstag, 31. Juli 1783.

[77] David von Wyss, 1751–1789, starb in Den Haag. Entfernt mit unserem Tagebuchschreiber verwandt.

[78] Hans Heinrich Vogel, 1755–1815, seit 1778 Feldprediger bei der holländischen Schweizergarde.

¾stündige Allee. Am Ufer des Meeres liegt ein Detaschement Schweizer mit 4 Canonen, weil man vor einigen Monaten eine Landung befürchtete, nachdem ein englischer Kutter ein paar Kugeln nach Schevelingen geschikt hatte. Dem Strand nach liegen eine Menge Fischer Schiffe. Das Meer war in einer kleinen Bewegung, da wir es betrachteten. Sein Anblik frappiert nicht so stark, als man es vermuthet.»

In Den Haag erfuhr wiederum das Naturalienkabinett einen Besuch, das David von Wyss wegen seines Reichtums in Erstaunen versetzte. Neben den üblichen Spaziergängen wurde praktisch jeden Abend das Theater aufgesucht, wobei es beispielsweise keine Rolle spielte, dass dasselbe Stück, das man schon in Amsterdam betrachtet hatte, gegeben wurde. Ebenso erfolgten die obligaten Besuche, so bei «Herrn Rempfer[79], dem Gesandschafts Secretair von Preussen, der Lavaters Phisiognomik ins französische übersezte, ungeachtet er die ganze Wissenschaft für Hirngespinst hält. Er ist ein sehr liebenswürdiger, aufgewekter Mann, der mit Merian u. andren Berliner Gelehrten in genauer Bekantschaft steht. Den Nachmittag besuchten wir 2 Landsleuthe, Huber[80] von Zürich u. Koster[81] aus Winterthur, beydes ordentl. Landschaftsmahler, die einige Jahre in Düsseldorf u. Amsterdam zugebracht.»

Auch ein Besuch des Schlosses Hunslardyk, das nach Ansicht von Wyss «von einer edlen, obgleich nicht ganz geschmakvollen Bauart» war, stand auf dem Programm. Hier fielen David von Wyss hauptsächlich die Porträts auf: «Wer die Veränderungen der Kleidertracht studieren will, hat hier ein weitläuftiges Feld zu Beobachtungen. Heutzutage würde die berühmte Comtesse d'Etrées u. die Princessin von Condé, in welche Heinrich IV so sterblich verliebt war, in den Augen der schönen Welt vieles von ihren Reizen blos durch ihren Aufzug verlieren. Sie trugen halbe Kragen, die den Hindertheil des Kopfes beschirmten, weil sie bis an die Mitte desselbigen emporstuhnden, oder auch ganze Kragen, die wegen ihrer grossen Dike den ganzen Hals verbargen, der von unsren Schönen mit so grosser Sorgfalt zum Behuf ihrer Eroberungen aufgedekt wird. – So eigensinnig auch die Mode ist, wird sie doch

[79] Heinrich Renfner, 1753–1819, seit 1771 an der preussischen Gesandtschaft in Den Haag, übersetzte zusammen mit Madame de la Fite (vgl. Anm. 95) Band 1 sowie alleine die Bände 2 und 3 von Lavaters Physiognomik ins Französische (1782–1787).

[80] Hans Caspar Huber, 1752–1827, Landschaftsmaler und Radierer.

[81] Hans Caspar Kuster, 1747–1818, Landschaftsmaler.

schwerl. diese verhassten Kragen wider einführen, denn das schöne Geschlecht bedarf tägl. mehrerer Reize, um seine Ehrsucht zustillen. Man kan also kühn behaupten, dass es veraltete Mode gebe, die nicht widerkehren. Hunslardyk hat weitläuftige Gärten, die aber gar zu breite schattenlose Alleen haben. Die Route, die vom Haag dahin führt, ist sehr angenehm u. an vielen Orten mit Ziegelsteinen ausgelegt. Wir passierten im Rükweg durch ein paar Dörfer, worin gerade Kirchmess war. Um 2 oder 3 Krambuden herum sahen wir wol ein duzend Wagen stehen, so seltsam sind die öffentl. Freuden der Holänder.»

Zusammen mit Junker Wyss und Vogel, mit denen die angereisten Zürcher viel Zeit verbrachten, erfolgen weitere Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung von Den Haag, so nach Delft, «eine von den grösten Städten in ganz Holand, die aber sehr entvölkert u. zum Theil verarmt ist. Die Fayence Fabriquen, ihre Haupt Nahrung, sind izt sehr unbeträchtlich.» Die Bekanntschaft mit der Gouvernante der jungen Prinzessin von Oranien ermöglichte es den Zürchern eines Abends, das prinzliche Lustschloss mit dem berühmten Oraniensaal zu besichtigen. Am 7. August 1783 war das Geburtstagsfest für die Prinzessin von Oranien[82]. «Alle Gesandten u. die sämtl. Officiers machten ihr die Cour, so dass über 100 Wagen nach dem Busch fuhren. Das gemeine Volk bezeugte seine Freude durch schiessen. Dergleichen Galatage sind im Haag gewöhnlich sehr unruhig, weil hier so wie in den meisten holändischen Stätten eine Menge des niedrigsten Pöbels (Brantenwein Verkäufer, Matrosen, Winkelwirthe etc.) in einem Quartier beysamen wohnt, die keinen Anlaas zu Bachanalien ungebrauchte vorbeygehen lassen. Die Garnisonen sind nicht im stande, allen Unfug zuhindern, u. die Soldaten werden weit weniger gefürchtet als die Gerichts Diener, an welchen sich niemand ohne schwere Strafe zuleiden, vergreifen darf. Bisweilen werden Soldaten von den holändischen Regimentern, besonders seit Abschaffung des Kriegs Raths, von der bürgerl. Obrigkeit, wenn sie etwas vergehen, bestraft, ungeachtet das militaire seine eigne Jurisdiction hat. Dies befödert die Geringschäzung, worin sie stehen.»

---

[82] Wilhelmina von Preussen, 7. 8. 1751–1820, seit 1767 mit Statthalter Wilhelm V. von Oranien verheiratet.

Von Den Haag über Rotterdam nach London

Am 11. August 1783 reisten die beiden Wyss und Kilchsperger über Delft nach Rotterdam. «Wir waren in Gesellschaft 2er Artillerie Officiere, die sich über die geringe Achtung, worin ihr Stand in der Republik steht, beklagten. Der eine erzählte, es befänden sich eine Menge Staabs Officiere im Haag, die die Abdankg. ihrer Corps befürchteten u. desnahen dem Prinzen eifrig die Cour machen. Lezterer bestraft die Provinzen u. Stätte, welche Diminution d. Landmacht verlangen, damit, dass er ihnen keine Garnisonen giebt, an deren Sold sie zehren können. Es scheint, dass diese Stätte bisweilen falsch calculieren. Die Provinz Friesland soll würkl. in ihrem Entschluss, die Schweizer Garde nicht mehr zubezahlen, verharren. Viele Offiziers borgen Geld von den beyden General Solliciteurs der Schweizertruppen, welche desnahen im grösten Ansehen stehen. Sie haben seit mehreren Jahren einen Fond von villeicht mehr als 100 000 Fl. in Verwahrung, welcher für Pensionen für alle Schweizer Regimenter bestimt ist, ohne dass jemand es gewagt hat, Rechnung abzufodern.

Rotterdam ist eine von den schönsten Stätten in ganz Holand. Sie hat viele schöne Häuser. (...) Der Handel von Rotterdam hat seit einigen Jahren so sehr abgenommen, dass die Börse bey weitem nicht angefüllt ist, wie sie villeicht ehemals an gewissen Tagen war. (...)

Dienstags den 13den Aug.[83] verliessen wir meinen Bruder, der nach Nimwegen zurükreiste, u. kamen auf 3 verschiednen Postwagen, wovon der erste allein bedekt war, von Rotterdam nach Helvoetslyus. Das Land zwischen diesen 2 Stätten ist sehr schön u. eine von den fruchtbarsten Gegenden der Provinz Holand. Einige Dörfer, die wir durchreisten, bereicheren sich mit dem Schiffsbau. Wir sahen eine der Ostindischen Compagnie zugehörige Werfte, worauf verschiedne grosse Kauffardeyschiffe[84] erbaut werden. Die Reinlichkeit ist hier überall beynahe so gross wie in Nordholand. Helvoetslyus ist befestigt u. mit Batterien versehen, worauf eine grosse Menge Canonen stehen. Die Statt selbst ist sehr klein u. nährt sich von den Ausgaben der Fremden, die sich hier nach Engeland einschiffen müssen. Wir trafen ein paar Engeländer mit einem Bedienten an, der sich so gut les grands airs geben konte, dass wir

[83] Verschrieb. Richtig war es am Dienstag, 12. August 1783.
[84] Handelsschiffe.

ihm sagten, woher wir kämen, wer wir wären u.s.w. seine offerten, uns in London in eine Auberge (wahrscheinl. für Kaufmans-Bediente) zuführen, beynahe angenommen hätten, wenn man uns hernach nicht detrompiert hätte.

Mittwochs den 14den[85] schiften wir uns des Nachmittags in Gesellschaft eines deutschen Kaufmans nach Harwich ein, nachdem wir den ganzen Vormittag in unangenehmen Ahndungen vor den Übeln der bevorstehenden Seereise zugebracht hatten. Wir hatten guten Wind u. das Paguebot befand sich bald zwischen Himmel u. Meer von einer Schaar Seevögel begleitet, die uns ein paar Stunden umflatterten. In kurzer Zeit fand sich bey mir die befürchtete Seekrankheit ein, u. ich brachte die ganze Nacht u. die Hälfte des ff. Tages auf dem Bette zu. Die meisten Passagiere waren in der neml. Lage, u. unser Paguebot war einem Lazarethe völlig ähnl.

Donstags den 15den[86] kamen wir Abends um 6 Uhr in Harwich an. Hier wurden unsre Koffers visitiert, u. wir reisten noch den neml. Abend nach London ab. Harwich ist ein kleiner schlecht gebauter Fleken. Indessen ist die Bevölkerung hier schon ansehndl. grösser als in Holand, u. alle Strassen wimmeln von Menschen, die sich gröstentheils von der Fischerey u. den Fremden nähren, die hier alles sehr theuer bezahlen müssen. Wir reisten bey Mondschein die ganze Nacht durch in Post Chaisen, die man auf jeder Station sogleich haben kan u. welche äusserst zierlich u. bequem sind. Die Pferde laufen sehr schnell. Man bezahlt für jedes 1 Schilling p Meilen. Das Pferdegerisch sowol als der Anzug der Postillons ist sehr niedlich. Harwich liegt 72 engl. Meilen von London. Die Poststrasse ist vortreflich mit kleinen Kieselsteinen überführt, die dicht zusammengetreten sind u. ohne Gleisen, weil alle Lastwagen Räder haben müssen, deren Oberfläche wenigstens die doppelte Breite von den in andren Ländern gewöhnlichen hat, u. sehr oft ohne eiserne Reife sind. Ihre Breite ist sehr beträchtl. Wir fanden die Landluft in Engeland in Vergleichung mit der holändischen u. besonders mit der ungesunden Seeluft überaus rein und sehr erquikend. Gegen Anbruch des Tages war sie kalt. Der Boden schien uns aller Orten sehr fruchtbar. Das Getreide steht sehr hoch u. dik. Die Wiesen sind mit Vieh bedekt u. haben wegen der Menge darin befindlicher Bäume ein sehr angenehmes Aussehen.

---

[85] Verschrieb. Richtig war es am Mittwoch, 13. August 1783.

[86] Verschrieb. Richtig war es am Donnerstag, 14. August 1783.

Das ganze Land, das wir durchreisten, schien mir überaus viele Ähnlichkeit mit dem fruchtbaren Gebiete von Basel u. Solothurn zuhaben. Die Dörfer, die ganz nahe an einander liegen, sind in der Länge gebaut. Ihre Häuser haben Gärten u. sind von Stein oder Brettern sehr niedlich aufgeführt. Man bemerkt weniger Reinlichkeit als in Holand, aber mehr Wolstand. Vor den Gasthöfen stehen grosse Stangen u. bisweilen kleine Geräte, auf welchen die Enseignes (Taffey) befestigt sind. Butter u. Käse ist darin vortreflich.

London

Wir kamen Freytags den 16den[87] Morgens um 10 Uhr nach London, ohne dass die zalreichen um diese Hauptstatt herum befindlichen Rauberbanden sich im geringsten um uns bekümmerten. London hat weder Mauren noch Thore. Merkwürdig ist es, wie die Strassen dieser unermesslichen Stadt sich nach u. nach verschönern, je mehr man sich ihrem Mittelpunkt nähert. Die äussersten enthalten lauter schlechte und gröstentheils hölzerne Wohnungen für Matrosen, Soldaten u. liederliches Gesindel. Die zunächst daran stossenden werden von Handwerkern u. Krämern bewohnt u. sind schon etwas reinlicher u. des Nachts besser erleuchtet. Man baut darin beständig neue Häuser. Wir liessen uns in einem Fiacre nach einem bekanten Gasthof führen, worin ganze Familien logieren können u. worin wir geglaubt hatten einen Wirth anzutreffen, der deutsch oder französisch sprechen würde. Allein kein Mensch konte mit uns reden, u. mit genauer Noth kriegten wir ein Zimmer u. einen Lohnbedienten, der uns als Dolmetscher diente. In den Engl. Gasthöfen findet sich vermuthl. wegen der geringen Anzahl Fremden keine Wirthstafel. Man miethet sich darin ein u. kan essen, wo man will. – Heute machten wir noch Besuche bey dem Banquier Girard[88] u. Dubois[89], u. brachten den Abend auf einem Engl. Theater zu. Es sind 4 Schauspiel in London, wovon in den Sommermonaten 3 verschlossen bleiben. Wir sahen eine sehr uninteressante Piece aufführen, worin die Tochter eines Land Edelmans, welche sich an keinen Lord

[87] Verschrieb. Richtig war es am Freitag, 15. August 1783.
[88] Nicht genau zu identifizieren.
[89] Nicht genau zu identifizieren.

verheurathen will, sondern seinen Bedienten vorzieht, die Haupt Rolle spielt. Diese Heldin treibt die Sprödigkeit gegen die nobilty auf das äusserste u. machte sich dadurch vermuthl. bey dem Parterre sehr beliebt, welches mit Matrosen u. andrem Pöbel angefüllt ist, die ihre Gefühle durch Klatschen u. Stampfen an den Tag legen. Nach der Hauptpiece wurden einige Farcen aufgeführt, worin ein französischer Petitmaitre, ein Jud, ein Koch etc. die Zuschauer belustigte. Ungeachtet sie sehr lange daurten, wurde man dennoch nicht ungedultig u. selbst die Logen blieben bis ans Ende angefüllt.

Samstags den 16den machten wir Besuche bey ein paar Banquiers u. bey Madam Mugosen[90], die uns sehr höflich empfieng. Wir erfuhren zu unserem Leidwesen, wie schwer es ist, in einer grossen Statt seine Bekantschaften aufzufinden, ungeachtet in London alle Häuser numeriert sind u. der Namme des Eigenthümers auf der Thüre geschrieben steht. Glüklicherweise geht man sehr bequem auf den zu beyden Seiten der Strassen befindlichen Trotoirs, u. kan alle Augenblike einen Fiacre kriegen, ein Fuhrwerk, das hier von keinem Menschen verachtet ist. Nach dem Essen sahen wir die Künste des Bereuter Asley[91], der ein hölzernes Amphitheater mit einer Coupole darüber und sehr bequemen Logen besizt, die alle Abende mit Zuschauern angefüllt sind. Er begnügt sich nicht mehr stehend zu gallopieren, sondern tanzt auf dem Sattel des Pferdes u. springt von einem auf das andre. Um dem Schauspiel mehr Mannigfaltigkeit zugeben, unterhält er noch Luftspringer u. Seiltänzer, die mit ihren Künsten abwechseln. Einige schlagen 5–6 mal das Rad in der Luft. Überdies giebt er noch Feuerwerk u. lässt die Ombres Chinoises spielen. Hanswurst u. Franzos traten auch auf. – Gegen 10 Uhr des Abends begaben wir uns nach dem berühmten Vauxhall[92], einer würkl. königl. Promenade. Hier sind eine Menge vortrefl. Alleen, die aufs beste erleuchtet sind, verschiednen mit Gemälden ausgezierte Sääle u. viele bedekte mit grossen Nischen versehene Gänge, in welchen Tische mit Erfrischungen u. kalte Küche stehen, um welche grosse Gesellschaften herumsizen u. sich vergnügen. In der Mitte eines grossen vierekigten

---

[90] Nicht genau zu identifizieren.

[91] Philip Astley, 1742–1814, Soldat und Artist, gründete 1770 Astleys Amphitheater, den ersten fest stationierten Zirkus. Machte Europatourneen und gründete in mehreren Städten Zirkusse.

[92] Öffentliche Gärten seit 1661, im 18. Jahrhundert sehr beliebt, 1859 geschlossen und überbaut.

Wiesenplazes, der ebenfalls mit Tischen angefüllt ist, steht ein schön erleuchteter Pavillons, worin die ganze Nacht durch vortrefliche Musik aufgeführt wird. Wir fanden die Anzahl der Zuschauer überaus gross. Alle Stände mischen sich hier durcheinander, u. es ist öfters schwer, die Gattin eines Lords von einer gemeinen GassenH** zu unterscheiden, die sich eben so gut durch einen Cavalier führen lässt. Gegen 3 Uhr des morgens ist die ganze zalreiche Gesellschaft, die durch einige 100 Fiacres nach Hause gebracht wird, auseinander. Wir bedienten uns auch eines solchen Fuhrwerks u. mussten, weil es nach Mitternacht war u. von 12 Uhr an die übrigen Stunden der Nacht zum Sontag gerechnet werden, Zoll u. Brüggengeld 8-fach bezahlen. Der 7de Tag der Woche bringt den Accise Bedienten mehr ein als alle übrigen.

Sontags den 17den besuchten wir bey ein paar Spaziergänge den St Jamespark, der heute sehr angefüllt war, zweymal. Der Pallast der Könige steht an einem Ende der Promenade. Er scheint sehr weitläuftig. Aber die Aussenseite ist ohne Pracht. Am andern Ende des St James Park sind ein paar schöne öffentl. Gebäude befindl., die Tresorery, das Admiralitäts Haus, das Bureau des affaires étrangeres. Alle dem Staat zugehörigen Gebäude sind in London sehr solid von Quaderstüken u. in einem edlen Geschmake aufgeführt. Die Staats Gefängnisse besonders sind sehr fest u. zierl. Dennoch wurden sie bei dem Gordonischen Aufruhr[93] ausgebrannt. Die Gefangenen werden durch einen bedekten u. mit Schildwachen versehenen Gang zum Verhör gebracht. Man ist überhaupt sehr sorgfaltig, alles zu verhüten, was dem Pöbel die Mühe, Tumult anzufangen, erleichtern könte. In einigen Quartieren werden die Laternen in den Gassen noch bey hellem Tage angestekt. Wird dies unterlassen, so muss das Kirchspiel für allen Unfug gutstehen, der angerichtet wird. Heute spiesn wir in Gesellschaft der beyden Söhne von Hr. Dubois, dem Banquier, zu Mittag. – Hr. De Luc[94] u. Madam de la Fite[95], erfuhren wir heute, sind seit einiger Zeit in Windsor u. weil un-

[93] Aufruhr vom Juni 1780, benannt nach Lord George Gordon, 1751–1793. Dieser stellte sich an die Spitze des Mobs gegen das Gesetz, das die Katholiken 1778 wieder zugelassen hatte. Der Aufruhr dauerte eine Woche und verursachte grossen Schaden.

[94] Jean André de Luc, 1727–1817, Bürger von Genf, Naturforscher und Physiker. Seit 1773 in England wurde er zum Vorleser der Königin ernannt.

[95] Marie Elisabeth de la Fite, geb. Boué, 1737–1794, von Hamburg, Schriftstellerin, übersetzte zusammen mit Heinrich Renfner (vgl. Anm. 79) den ersten Band von Lavaters Physiognomik ins Französische (1782).

glüklicherweise unser Schneider ein Mann ist, der Equipage hält, können wir keine Kleider kriegen, um sie zubesuchen. Schneider, Schuster u. Perrüquiers sind hier oft reich genug, um Equipage zuhalten, u. dies thun sie, ohne darum ihr Handwerk aufzugeben. Einige haben sogar Landhäuser.

Montags den 18den machten wir Besuche in den Buchläden, wo die Bücher alle eingebunden verkauft werden, u. besahen die Steingut Fabrik oder vielmehr ihren Verlag. (...) Heute hörten wir von einem Bürger sprechen, der gehangen wurde, weil er sein Haus angezündet hatte in der Hoffnung, ein neues von den Assureurs zukriegen. Es sind in London mehrere Assecuranz Gesellschaften für Brandschaden, u. die Moeubles sogar werden assecuriert. Diese Gesellschaften haben allein die Pflicht auf sich, das Feuer zulöschen, wenn irgend wo ein Brand entsteht. Sie unterhalten zu diesem Endzwek eine Menge Leuthe.

Dienstags den 19den machte ich einen unnüzen Besuch bei Hr. Gibbon[96] u. lernte bey diesem Anlaas den schönen Theil von der Statt kennen. Sie hat eine Menge grosser Pläze, wovon einige merkwürdige u. kostbare Statuen aufweisen u. um welche herum sehr zierliche Gebäude stehen. Die Wohnungen der reichen Lords sehen Castellen ähnl., besonders die des Herzogs von Cumberland. Sie sind mit starken Thoren verschlossen u. die Fenster haben in dem unteren Stok eisernes Gitterwerk. Man denkt sich bey ihrem Anblik die Zeiten, da die Häuser der Grossen Zufluchts Oerter für ihre Partheygänger waren, u. für feste Plaze angesehen wurden.»

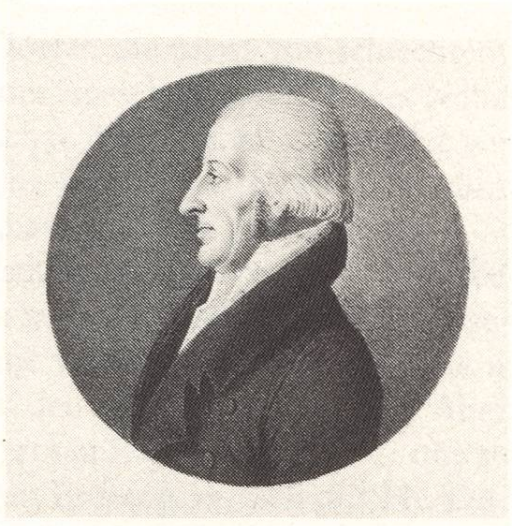
Auf dem königlichen Schloss in Windsor

Nach einer «Sightseeing-Tour» durch den Tower von London reisten David von Wyss und Hans Caspar Kilchsperger am folgenden Tag nach Windsor, wo es zu einem Treffen mit dem englischen König kam:

«Mittwochs den 21sten[97] reisten wir nach Windsor, einem 20 Meilen von London gelegenen königl. Schlosse. Die Route, die dahin führt, ist sehr angenehm, aber wegen der vielen Räubereyen, die darauf verübt werden, übel berüchtigt. Man kömt in der Nachbarschaft v. London

[96] Edward Gibbon, 1737–1794, bekannter englischer Historiker.
[97] Verschrieb. Richtig war es am Mittwoch, 20. August 1783.

Ein Zürcher und der besuchte englische König



David von Wyss
1763–1839
(1785 Ratssubstitut, 1794 Unterschreiber,
1803 Grossrat und Ratsherr,
1814–1832 Bürgermeister)
(Zentralbibliothek Zürich)

Georg III. von Grossbritannien
1738–1820
(König von Grossbritannien und Irland
sowie Kurfürst bzw. König von Hannover
1760–1820, verlor den amerikanischen
Unabhängigkeitskrieg 1776–1783,
verfiel 1811 unheilbar dem Wahn)
(Zentralbibliothek Zürich)

durch eine Menge Dörfer, die meist von schlechtem Gesindel bewohnt werden u. kein schönes Aussehen haben. In der Nähe von Windsor wird die Gegend etwas ruch u. öde, Heiden u. Gehölze wechseln ab. Windsor selbst ist eine schlecht gebaute Statt, die ein berühmtes, von Heinrich VII gestiftetes Gymnasium, Eton genannt, hat.

Wir besuchten Madam de la Fite et Mr. de Luc, die uns beyde sehr verbindlich empfiengen u. des Abends auf die Terrasse des Schlosses führten, von wo man eine vortrefl. Aussicht über die umliegende Gegend hat. Hier trafen wir den König[98] an, der alle Abende auf sr. Terrasse spaziert, worauf jederman frey herumgeht u. nur stille steht, wenn Sr. Majestät vorbeygehen. Er fieng an, sich mit Hr. De Luc zu unterreden, den er nach dem Namme unsrer Eltern fragte. Die Rede kam auf die Genfer Streitigkeiten[99]. Der König nannte den Hr. de Luc den Wilkes[100] von Helvetien u. fieng an, seine Unzufriedenheit über den in ganz Europa herrschenden Geist des Aufruhrs zubezeugen. Il faut avoir des maximes, sagte er u. verstand vermuthl. unter maximes une autorité bien établie qui previent toutes les factions. Voltaire, fügten Sr. Majestät hinzu, ist gewiss die Ursache von dieser Empörungssucht, worauf De Luc antwortete: wenn Voltaire auch zu der Classe der neuern Philosophen (in quibus Rousseau) gehöre, die dem Pöbel falsche Begriffe von Freyheit in den Kopf sezen, so wäre die Sache ausser Zweifel. – Endlich kam die Rede auf Lavaters Physiognomik, mit deren Übersezg. Madam de la Fite sich ehemals beschäftigte. Der König merkte an, dass man bey dieser Übersezg. leicht sein Leben einbüssen könnte. Uns beehrte Sr. Majestät mit ein paar Fragen über unsren Aufenthalt in London, welchen sie, wie allen ihren Reden, stotternd einige Comment? hinzufügten. Der Prinz von Wallis[101], ein wolbeleibter, ausschweifender Fürst, musste nachher mit seinem Vater, dem er, wie man leicht sah, gern ausgewichen hätte, spazieren.

---

[98] Georg III., 1738–1820.

[99] Das ganze 18. Jahrhundert herrschten in Genf politische Kämpfe zwischen den regierenden Aristokraten und dem Volk. Ein Aufstand wurde 1782 mit französischer und bernischer Hilfe niedergeschlagen. David von Wyss verdankte diesen Genfer Unruhen seine erste offizielle Anstellung, war er doch 1781 Sekretär des Zürcher Repräsentanten geworden.

[100] John Wilkes, 1725–1797, Journalist und populärer Londoner Politiker.

[101] Der spätere König Georg IV., 1762–1830.

Hr. De Luc sprach viel von den Übeln der Demagogie u. zwar besonders in der Schweiz. Alles, was er sagte, ist mit Bedacht gesprochen u. zeugt von Scharfsinn. Seine Arbeitsamkeit ist sehr gross.

Donstags den 22sten[102] besahen wir das Schloss, ein gothisches vierekigtes Gebäude, das aber eine Menge mit Gemälden ausgezierte Zimmer hat, worunter einige Aufmerksamkeit verdienen. (...) Der Park von Windsor ist sehr berühmt u. von den engl. Barden sehr oft besungen. Es sind darin eine Menge Alleen mit den schönsten Bäumen versehen. Wir besahen einige Landhäuser, die mitten darin liegen u. Logen heissen. Man glaubt sich daselbst ganz von der Welt abgeschnitten, so einsam u. melancholisch ist die Gegend. Die Gärten sind der wahre Contrast von den Holländischen. Alle Regelmässigkeit ist mit der grösten Sorgfalt darin ausgewiechen. Einsame Fusssteige führen durch dunkle Gebüsche, worin Bäume u. Strauchwerk von verschiedner Grösse u. Gattung auf wachsen. – An ihrer Seite wachsen Blumen unter dem Schatten der Sträucher. Auf einmal eröfnet sich eine kleine ländliche Aussicht über angrenzende Felder u. Wiesen. Hier kan man auf weichen Rasen ruhen u. sich ohne von dem geringsten Geräusche, das Zwitschern der Vögel ausgenommen, gestört zu werden, ganz seinen Gedanken überlassen. Dort übersieht man das Wohnhaus u. die dazu gehörigen, mit Menschen u. Vieh angefüllten Seitengebäude, deren Stimmen ein Concert formieren, das zwar nicht dem lauten Stattgetümmel, aber dem weit angenehmeren ländlicher Geräusche eines glüklichen Dorfes gleicht. – Nachdem wir unsre Spazierfahrt in dem Windsorer Park geendigt hatten, brachten wir noch einige Stunden auf der Terasse in Gesellschaft Herrn de Lucs u. sr. Freundin zu. Hier fanden sich mehr Leuthe als gestern, weil man den Geburtstag eines Prinzen feyerte. Diese Feste sind so zalreich, dass ungeachtet die Canonen in London u. Windsor gelöst werden, niemand mehr darauf Achtung giebt. Überhaupt ist die Achtg., so man für die königl. Familie trägt, sehr geringe u. die Ausgelassenheit des Pöbels geht soweit, dass man einst auf dem Theater, da die Königin[103] dem Parterre eine Verbeugung machte, von allen Seiten ausrief: *Noch tiefer Charlotte!* Dies war eine bittere Ironie zu der Zeit, da Lord North[104] abgedankt werden musste. Wir kamen heute ziml. spät

---

[102] Verschrieb. Richtig war es am Donnerstag, 21. August 1783.

[103] Charlotte von Mecklenburg, 1744–1818.

[104] Lord Frederick North, 1732–1792, britischer Premierminister 1770–1782.

nach London, ohne jedoch von den Räubern beunruhiget zu werden, u. bezogen unser neues Quartier im Strand[105].

Zweiter Londoner Aufenthalt

Freytags den 23sten bis Samstag den 31sten August[106] brachten wir unsre Zeit wie vorher meist mit Spaziergängen u. Besuchen zu, die hier ganze Vormittage wegen der Entlegenheit vieler Quartiere brauchten. Wir besahen in dieser Zeit das Brittische Musaum, ein prächtiges Gebäude, das ehemals der Familie Montague gehörte u. in welchem ein grosser Vorrath von Naturalien, Vasen, Antiken u. hauptsächl. eine grosse Bibliothek aufbewahrt wird, die zu allen Stunden des Tages Liebhabern offen steht. (...) Man zeigte uns eine grosse Samlung von eigenhändigen Briefen verschiedner brittischen Monarchen u. hauptsächl. der Königin Elisabeth, die eine sehr schöne Hand schrieb. Auch sahen wir das Original von Rousseau juge de Ataque, welches hieher geschenkt worden. Georg II hat die Privatbibliotheken sr. Vorgänger ins brittische Musaeum deponiert, worunter einige zim. ansehnl. sind, besonders die von Jacob 1sten, die eine Menge in die Kirchengeschichte u. Controverse schlagenden Bücher hat. Ein Geschichtschreiber könte hier vielen Stoff zum Ausmalen der Charaktere verschiedner brittischer Regenten samlen. Warum sollte man einen Menschen nicht eben so gut aus den todten Freunden kennen lernen, mit welchen er umgeht, als aus den lebendigen?

Das Naturalien Kabinet ist eben nicht der merkwürdigste Theil des britischen Musäums. Wir bewunderten einen aus 4 ekigten Stüken von Lava zusammengesezten Tisch. Diese Stüke sind dem Marmor völlig ähnl. u. einige sogar dem Verde artica. Hr. Bank[07] hat seine Samlung von Südsee Merkwürdigkeiten hieher geschenkt, die sehr schäzbar ist. Verschiedne Anzüge für Männer u. Weiber aus der Insel Otaheiti sind sehr künstlich aus Federn von mannigfaltigen Farben, besonders aber aus rothen, zusammengesezt, die von einem sehr kleinen Vogel genom-

---

[105] Gegend zwischen der City of London und der City of Westminster.

[106] Verschrieb. Richtig war es vom Freitag, 22. bis Samstag, 30. August 1783.

[107] Sir Joseph Banks, 1743–1820, Entdecker und Naturforscher.

men werden. Die Samlung von Antiken, die der Ritter Hamilton[108] für das brittische Musaum gemacht hat, ist vorzügl. sehenswerth. Verschiedne hetrurische Vasen von ungewöhnl. Grösse u. schöner Gestalt werden von allen Kennern bewundert. Überdies hat der Ritter eine unglaubliche Menge zum Römischen Gottesdienst, zum Puz der Römischen Damen u. andren Gebräuchen gehöriger Gefässe u. Instrumente geschenkt, die hier in vortreflicher Ordnung aufbewahrt werden. Sie mit Aufmerksamkeit zubetrachten erfodert viele Tage. Alle Jahre werden sie vermehrt, ungeachtet der unter der Aufsicht verschiedner Curatoren stehende Fund des Musaeums nicht so beträchtl. seyn soll, als die bekante brittische Freygäbigkeit vermuthen lässt.

Die Westminster Abtey, mit deren Besichtigung wir beynahe 2 Tage zubrachten, ist ein ehrwürdiges Gebäude in ächt gothischem Geschmake. Edward der Bekenner hat das Schiff der Kirche u. einige von seinen Nachfolgern die Capellen derselbigen bauen lassen. Ungeachtet der Unregelmässigkeit des Ganzen ist keine Stelle in der Kirche ungewöhnl. finster. Die Menge der darin befindl. Grabmähler u. Monumente ist nur allzugross. Die würklich merkwürdigen u. zierlichen verlieren sich unter der ungeheuren Anzahl mit langen Inschriften u. nichts bedeutenden Zierrathen versehener Leichensteine schon längst von der ganzen Welt vergessenen Personen. Mancher Herzog u. Lord, dessen Absterben ein Freudenfest für Unglükliche gewesen, verdunkelt hier das Verdienst auch nach seinem Tode. Sein prahlerisches Monument entwendet dem bescheidenen Leichenstein des neben ihm vermodernden Philosophen oder Dichters die Blike des neugierigen Betrachters. Der Pöbel begaft es staunend, u. wenige nur widmen der Asche eines Pope u. Neuton eine dankbare Trähne.(...)

Schwermüthig u. nachdenkend verlässt man den Aufenthalt so vieler grosser Männer, die oft so theuer ihre Unsterblichkeit erkauft haben u. deren Asche Brittanien allein einen Plaz neben den Leichnahmen der Könige gönt. Nahe bey der West Münster Abtey steht das Parlamentshaus, ein grosses u. solides Gebäude, aber ohne Pracht. Wir sahen das Zimmer der Gemeinen, welches kaum gross genug ist, um alle Mitglieder zufassen. Und doch werden hier die wichtigsten Staats Geschäfte in ganz Europa abgehandelt. Der Sprecher sizt auf einem erhabnen Stul in

[108] Sir William Hamilton, 1730–1803, Diplomat und Archäologe, Ehemann der bekannten Lady Hamilton.

der Mitte des Zimmers. Der Versamlungs Saal der Lords ist bequemer u. mit kostbaren Tapeten geziert. In dem Parlamentshaus selbst sind verschiedne Traiteurs, bey welchen die Mitglieder speisen, wenn die Sessionen zulange dauren. An den Wänden der Vorzimmer u. der grossen Halle, wo Gericht gehalten wird, lässt der englische Freyheitssinn bisweilen seine Wut aus. Sie sind mit Satyren überschrieben, worin die Lords oft vascals heissen u.s.f. Der König hat seinen St. James Pallast, wo er logiert, der aber eigentlich der Königin gehört u. der Königin Pallast heisst, nicht weit vom Parlamentshaus. Er ist nicht sehr weitläuftig, soll aber viele schöne Gemälde enthalten, die Fremde nicht sehen können, weil in England alle königlichen u. Privat Gallerien ohne besondre Empfehlungen nicht offen stehen.(...)

Die Kirchen in London sind gröstentheils sehr gut gebaut u. zeugen von der Frömmigkeit der Vorwelt. Alle Fremden sezt die berühmte Paulus Kirche, das schönste Gebäude in der Welt, in Erstaunen. Sir Christoph Wren machte unter der Regierung Carls des IIten den Plan dazu u. legte A° 1675 den ersten Grundstein. Sie wurde in 35 Jahren aufgeführt u. hat die Gestalt eines Kreuzes. Ihre Länge ist 500, ihre gröste Breite 250 u. ihr Umfang 2292 Fuss. Dem Chor gegenüber hat sie 2 prächtige Thürme, zwischen welchen der Haupt Eingang befindlich ist. Dieser Porticus ruth auf 12 grossen Corinthischen Säulen von weissem Marmor, über welchen 8 kleinere ein 2tes Prodromon tragen, das mit einem schönen Basrelief geziert ist. Zu beyden Seiten der Kirche sind ebenfalls 2 prächtige Eingänge. Aber was vorzügliche Bewunderung verdient, ist die herrliche Coupole der Kirche, welche gerade über ihrer Mitte hängt, u. deren Spize 440 Fuss über dem Erdboden befindlich ist. Sie ist mit der grösten Kunst aufgeführt u. hat ein sehr majestätisches Aussehen. 2 Gallerien winden sich übereinander im Innern der Kirche u. von aussen um sie herum, zwischen u. über welchen Fenster angebracht sind. Von der innern Gallerie sieht man mit Bewunderung in die Kirche herunter. Sie sind von Sir James Thornhill[109] mit der Geschichte des Apostels Paulus sehr künstlich bemahlt. Der Schall verbreitet sich hier unglaublich geschwind u. verstärkt. – Vid. Beschrbg. Unter der Kirche ist ein sehr grosses Gewölbe befindl., worin an Busstagen gepredigt wird. Der gewöhnl. Gottesdienst wird blos im Chor gehalten, u. auf dem Fussboden befinden sich keine Stüle, welches die Grösse dieses

[109] Sir James Thornhill, 1675–1734, Maler.

bewunderungswürdigen Gebäudes noch auffallender macht. Wer hier die Vorzüge der edlen griechischen u. römischen Bauart vor der gothischen nicht empfindet, muss gar kein Gefühl für Grösse u. Schönheit haben.

Die kleine Anzahl unsrer Bekantschaften in London erlaubte mir, so viel Zeit auf die Betrachtung der hier befindlichen Meisterstüke der Baukunst zuverwenden, als ich nur wünschen konte. Wenn wir unsre Freunde besuchten, mussten wir immer bey der Paulus Kirche vorbeygehen, u. dies ist unmöglich, ohne ein so grosses Meisterstük immer aufs neue anzustaunen. Des Abends fanden wir uns gewöhnl. auf dem Theater ein, worauf verschiedne Acteurs sehr gut spielen. Aber das Parterre erwartet jedesmal Schmeicheleyen. Desnahen kömmt beynahe kein Stük auf die Bühne, worin nicht von Rodney[110] od Elliot[111] die Rede wäre. Gibraltar ist unaufhörlich der Gegenstand, womit sich der engl. Stolz brüstet, u. nichts vernügte die Britten mehr, als Don Morenos Schiffe in die Luft fliegen zusehen, u. seine Geliebte oder Gemahlin klagen zuhören. Lezteres ist ein Beweis, dass sich leicht Grausamkeit in den National Stolz mischt. Die Stier u. Hahn Gefechte sind ein wenig aus der Mode gekommen in London. Dagegen ist die Anzahl der Seiltänzer, Luftspringer u.s.f. erstaunend gross, u. sie werden gewöhnlich mehr besucht als die Theater selbst.

Ausflüge nach Greenwich und Cobham

Sontag den ersten 7br[112] machten wir eine Spazierfahrt auf der Themse nach dem berühmten Matrosen Hospital in Greenwich, 5 Meilen von London. Die Menge der auf der Themse befindlichen Schiffe ist erstaunend gross. Man sieht die Wimpel aller Welt Gegenden, besonders auch viele amerikanische Schiffe, die izt nicht mehr brittische Flaggen führen. Die beyden Ufer des Flusses sind mit Pallästen besaet, und die 3 prächtigen Brügken, welche London mit West Mstr. vereinigen, verschönern die Aussicht ausnehmend. Greenwich ist eine kleine Statt, deren schlechte Häuser mit dem prächtigen Invaliden Gebäude auffal-

[110] Georg Brydges Rodney, 1718–1792, englischer Admiral, der verschiedene wichtige Schlachten gegen Franzosen, Spanier und Holländer gewann.

[111] Gilbert Elliot, 1751–1814, Staatsmann, 1807 Generalgouverneur von Indien.

[112] Verschrieb. Richtig war es am Sonntag, 31. August 1783.

lend contrastieren.(...) Wir besahen die Wohnzimmer der Matrosen, deren Anzahl auf 7–800 gerechnet wird. Sie haben jeder ein kleines Zimmerchen u. einen geräumigen Saal, der mehreren zum Aufenthalt u. Spazieren dient. Dergleichen sind sehr viele u. überaus reinlich. Hingegen sind die Speisezimmer d. Matrosen etwas feucht u. ungesund, weil sie unter dem ersten Stok befinden u. so gut als unterirdische Gewölber sind. In einem solchen Gewölbe hat jeder Matrose einen kleinen Behälter, worin er Bier u. einige gute Bissen aufbewahren kan, um sich an Festtagen etwas zu gute zuthun. Wir fanden sie gerade bey dieser Beschäftigung, u. ungeachtet viele entweder ein Bein oder einen Arm od. ein Aug mangelten, war die Gesellschaft dennoch so aufgeräumt, als ob sie nach einer langen Seereise glüklich in einem Seehafen angelangt wäre u. sich bey einer Kanne Brantenwein belustigte. Die Zimmer tragen alle den Nammen der Kriegsschiffe, auf welchen die Inhaber gedienet. – Zwischen den 4 Flügeln des prächtigen Hospitals sind sehr schöne, mit grossen Steinplatten belegte Gänge, auf welchen wir eine Menge Spazierende antrafen. Die Matrosen selbst halten sich gewöhnlich auf der an die Themse grenzenden Terrasse auf, wo sie beständig kleine u. grosse Kauffardeyschiffe einlaufen sehen. Viele gugken durch Fernröhren, u. alle vergnügen sich an dem Andenken an ihre ehemalige Beschäftigung, deren Gefahren sie beständig vor Augen sehen. Man sollte glauben, kein einziger würde mehr Lust haben, sich auf die See zuwagen. Indessen bewog die Liebe des Gewinsts in dem vorigen Kriege mehrere, die nur kleine Belastungen hatten, wider zudienen. Sie bekamen doppelten Sold. Der Aufseher oder Gouverneur von dem Hospital ist beständig ein Minister von dem See Departement. Er hat eine sehr einträgliche Stelle u. keine Geschäfte. Einige arme Offiziere finden auch in dieser Anstalt ihren Unterhalt. Neben dem Hospital ist ein grosser, mit Gewild angefüllter königlicher Park, aus welchem man eine vortrefliche Aussicht über die Themse hat. Der Aufseher desselbigen ist ebenfalls sehr gut bezahlt. Wir kehrten in der Diligence[113] nach London zurük, die, wie in ganz England, sehr bequem ist u. geschwinde vom Plaz kömt. Vom 2ten August bis zum 6ten[114] verstrich unsre Zeit wie vorher. Wir waren ein paar mal zu Gaste bey Hr. Dubois, Girard etc. In dieser Zeit besahen wir das königliche Akademie Gebäude, welches ausnehmend vergrössert

[113] Eilpostkutsche.
[114] Verschrieb. Richtig war es vom 1.–5. September 1783.

u. zum Aufenthalt aller königl. Kammern bestimt wird. Ohne Zweifel ist dies Gebäude das gröste in sr. Art in ganz London u., wenn es vollendet seyn wird, das prächtigste.(...)

Den 4ten u. 5ten August[115] besuchten wir einige nächtl. Spaziergänge (Nachahmungen des Vauxalls). Wir fanden den Contrast in der Art, sich zuvergnügen, welcher an diesen Pläzen herrscht, sehr auffallend. In dem einen scheinen lauter Methodisten u. Quaker zuseyn. Kein Mensch redte ein Wort in den erleuchteten Alleen, sondern jeder spazierte einsam u. abgesondert mit gravitätischen Schritten. Auf vielen Gesichtern, besonders auf weiblichen, glaubt man Spuren einer übel verstandenen Andacht zuentdeken u. ohne die Musik, welche zwar sehr schlecht war, würde man in einer Geister oder Todten Gesellschaft zuseyn befürchtet haben. In den andern Pläzen fanden wir einen grossen Haufen ausgelassner Menschen, die sich durch einander drängten u., der lauten Musik ungeachtet, durch ihre Bassstimmen sich vernehml. machten. Jeder sucht sich hier in dem verwirrten Getöse zubetrinken und seine Sorgen beym Wein zuvergessen. Bachus ist noch immer der Lieblings Gott der Engländer, obgleich Venus ihn oft verdrängt. Sogar auf dem Theater findet keine Stelle mehr Beyfall u. wird würkl. mehr nach dem Leben gespielt als die eines Trunkenbolds. Nicht nur der Matrose auf der Gallerie, sondern selbst der Squire u. Knight in den Logen, unter welchen sich wenige Rogerleys mehr finden, klatscht ihm zu.

Sonnabend den 7den 7br[116] machten wir mit Herrn Dubois eine Spazierfahrt nach Cobham, um die daselbst befindlichen vortreflichen Lust Gärten zubesehen. Unterwegs zeigte man uns das königl. Lustschloss in Hampton Court.(...) In ein paar andern Zimmern sind Modelle von Schlössern, die Georg der 1ste und Georg der IIIte aufführen zulassen sich vorgenommen hatten. Lezterer fühlt gegenwärtig die traurigen Folgen der Schuldenlast, unter welcher Brittanien seufzet u. auf welche man sogar auf der Bühne anspielt, zu lebhaft, als dass er seine Ausgaben vergrössern wollte. Man behauptet, dass er dem Prinz von Wallis die Hälfte von den 100000 Pf. St. gestatten will, welche die gegenwärtigen Minister, um sich bey dem Trohnfolger einzuschmeicheln, für seinen Hoofstaat vom Parlament zuerhalten suchen, ein Zug, der ihm würkl. Ehre macht. In Hamptoncourt ist, wie in Windsor auch, ein Waafen

---

[115] Verschrieb. Richtig war es am 3./4. September 1783.

[116] Verschrieb. Richtig war es am Samstag, 6. September 1783.

Saal, worin Flinten, Pistolen etc. auf eben die Art im kleinen aufgestellt sind, wie in dem Zeughaus d. Towers. Der Garten des Schlosses ist in einem grossen Geschmak angelegt, aber nicht kostbar unterhalten. Man findet darin ein kleines Labyrinth und verschiedne einsame Gänge. Von Hamptoncourt nach Cobham führt die Heerstrasse durch etwas unfruchtbare Gegenden, da man hingegen von London bis nach Hamptoncourt lauter lachende Gefilde u. niedliche Häuser sieht. In Cobham, wo wir zimlich späte anlangten, besahen wir den ff. Morgen (Sontags den 8ten)[117] beym schönsten Wetter die berühmten Gärten, deren Eigenthümer ein kleines Lustschloss nahe bey andern bewohnt, weil sein Herz für die Schönheiten der Natur u. Kunst fühllos ist. Man lässt sich in einem kleinen Cabriolet in seinen Lustgängen, die einige Stunden im Umfang haben, herumführen. Nirgends hat man besser die Naturschönheiten, die Lage des Bodens u.s.w. zubenuzen gewusst als hier. Das Wohngebäude steht auf einem Hügel, dessen Fuss ein kleiner Strom benezt u. von welchem man eine ländliche Aussicht über fruchtbare Felder u. Wiesen hat. Es ist sehr geräumig, entspricht aber keineswegs der Pracht der Gärten. Auf beyden Seiten desselbigen stehen kleine Gehölze, die mit Alleen durchschnitten sind u. in welchen Blumengefässe u. Pomeranzen Bäume stehen, deren goldene Früchte durch das angenehme Grün der Fichten u. Platanen durch schimmerten. Das eine auf rechter Seite erstrekt sich bis an die Landstrasse, das andre zieht sich dem Hügel nach herunter u. führt in ein kleines Wiesenthal, auf welchem Schaafe u. grosses Vieh weidet. Nun besteigt man einen 2ten Hügel, dessen Abhang mit hohen Tannen u. Fichten bewachsen ist. Schattenreiche Alleen führen an seine entgegengesezte Seite, u. hier eröfnet sich eine ganz neue Aussicht. Der kleine Strom, der sich durch die vor dem Wohnhaus liegenden Gefilde windet, ist hier ein grosser Fluss u. mit Inseln besaet. Von ihm zieht sich ein Weinberg an die Anhöhe herauf, von welcher man die umliegende Gegend bis in eine Entfernung von 30 Meilen entdekt. Die Trauben gelangen hier würkl. zur Reife. An dem einen Ende des Weinbergs Far sheltered in a glade obscure liegt ein altes gothisches Gebäude mit grossen, halb eingefallenen Thürmen, deren Spizen ernstes Moos bewächst. In diesen Ruinen hat die Kunst aufs glüklichste die Natur nachgeahmt. Man verliert sie bald aus dem Gesichte, wenn man der Spize des Hügels nachgeht. Die Gänge werden immer schattenreicher,

[117] Verschrieb. Richtig war es am Sonntag, 7. September 1783.

führen aber bisweilen auf angenehme Rasenpläze, wo nur einzelne fremde und seltene Bäume u. Sträucher stehen. Endlich kömt man zu einem kleinen gothischen Pavillon, von welchem man die angrenzenden Gehölze u. Spaziergänge übersieht, und wider ins Thal heruntersteigt. Hier fliesst ein murmelnder Bach, mit künstlichen Felsenstüken beufert, die aus einer Art Torfstein mit sehr grossen Poren zusammengesezt sind. Unter diesen zakigten Felsen liegt eine grosse, mit Chrystall, Flussspat, Muscheln u.s.w. ausgezierte Grotte. Sie ist überaus kostbar, und die eigensinnigen Spiele der Natur in den Formen u. Gestalten sind vortrefl. nachgeahmt. Über den Strom führt eine kleine Brügke zu neuen einsamen Lustgängen. In dem dichtesten Schatten haben die Musen einen zerstörten Tempel, in welchem Urnen u. alte Inschriften die zalreichen Nischen ausfüllen. Je mehr man sich von diesem Tempel entfernt, je wilder u. öder wird auch die Gegend. Ein paar kleine, von babylonischen Weiden überschattete Wasserfälle ergözen das Ohr durch ihr angenehmes Rauschen. Nicht weit von ihnen pumpt ein grosses Rad aus dem oft erwähnten Fluss das nöthige Wasser in die weitläuftigen Gärten. Ein alter dunkler Wald mit breiten Alleen begrenzt die Wildniss. In einer Egke desselbigen liegt eine kleine Ermitage. Die Wohnung des Einsiedlers ist von Stämmen u. Baumrinde aufgeführt, u. ein Strohbett nebst einer zerbrochnen Hirten Flasche und hundertjährigen Stäben sein ganzer Reichthum. Eröfnet man aber das Fenster, so liegt eine ausgebreitete Aussicht über Thäler u. Hügel, Dörfer u. Hütten, Baumgärten u. Korngefilden vor dem erstaunten Wanderer, der sich in einem undurchdringlichen Wald eingeschlossen glaubt. Dieses englische Hätta ist würklich bezaubernd. Man verlässt es ungern und wünscht sich einen Plaz in der Wohnung des Eremiten. Von einem grossen Thurm nicht weit von seiner Hütte, der dem Aufenthalt eines räuberischen Ritters aus dem 15den Jahrhundert ähnlich sieht u. über die höchsten Tannen emporragt, entdekt der Besitzer der cobhamischen Gärten alle Winkel seines kleinen Königreichs. Wir beneideten ihn um diesen Anblik, zu welchem der Zugang verschlossen war und sezten unsre Reise durch Gebüsche u. mit ehrwürdigen Eichen beschattne Wiesen bis zu einem 2ten Musentempel fort. Hier sahen wir eine schöne Statue u. verschiedne Büsten von Römischen Kaysern, die vieles an ihrem Werth dadurch gewinnen, dass sie in einem kleinen Elysium gefunden werden. Nun ist man nicht mehr weit von der Hinterseite des Wohngebäudes entfernt, das wir auch bald erreichten, um unsrem Mittagsmal zuzueilen. Wir kehrten des nachmit-

tags nach Hamptoncourt u. von da durch Richmond, einem grossen, mit vielen Landhäusern angefüllten Dorfe, woselbst der König auch eine Wohnung hat, in das Getümmel von London, von einer Menge reitender u. fahrender Personen umringt, zurük.

Montags den 9ten 7br.[118] nebst den ff. Tagen bis Samstags den 13den waren Besuche bey unsren Bekanten u. spazierengehen unser einziges Geschäfte. Des Abends fanden wir uns beständig auf dem Theater ein. Alle Piecen, die wir aufführen sahen, haben das National Gepräge u. enthalten Sticheleyen auf andre Nationen, die mehr u. weniger Wiz verrathen. – Mistress Sidons[119] ist gegenwärtig die Zierde der Engl. Bühne. Wir lernten sie aber blos in Kupfer gestochen kennen. Den 12ten besuchte ich ein Verhör d. Criminal Gefangnen in Newgate, einem sehr festen steinernen Gebäude, das bey dem lezten Gorgonischen (sic) Auflauf ausgebrannt wurde. Jederman hat zu diesem Verhör zutritt, u. wer es sich bequem mitansehen will, miethet sich einen Plaz auf den Gallerien, welche rings um das Zimmer herumgehen u. worin man oft für einen Guinee keinen Plaz finden kan. Der Gefangne wird durch einen bedekten steinernen Gang vor seine Richter, 4 Noble Lords, gebracht, die in einer besondren Kleidung in Schranken sizen. Über ihm steht ein Spiegel, der seine Gesichtszüge allen Anwesenden sehbar macht, damit man ihn desto leichter erkennen könne, wenn er mehrere Diebstäle begangen hat. Auf beyden Seiten der Richter sizen die 24 Geschwornen, die, nachdem der examinierende Lord die Zeugen verhört u. einige Fragen an den Gefangnen durch seinen Advokaten gethan, das simple Exposé des Richters mit guilty or no guilty beantworten. Sehr wenige Fälle giebt es, wo dies nicht geschehen kan, weil die Criminal Geseze sich beynahe auf alle erdenkbare erstreken. Verschiedne Strassenräuber wurden zum Tod verurtheilt, wovon die meisten ohne Trähnen den Ausspruch der Jury anhörten, ungeachtet sie sehr junge Leuthe waren. Vermuthlich trägt der Umstand, dass die Criminal Verbrecher öffentl. u. im Angesicht einer Menge von Personen, worunter sie villeicht Bekante haben, verhört werden, sehr viel zu ihrer gewöhnlichen Schaamlosigkeit u. Kaltsinn bey. –

---

[118] Verschrieb. Richtig war es vom Montag, 8. September 1783.

[119] Sarah Siddons, geb. Kemble, 1755–1831, eine der grössten englischen Tragödinnen, stand von 1774–1812 auf der Bühne.

Von London nach Nimwegen

Samstags den 13den 7br. nahmen wir morgens um 5 Uhr von den prächtigen Strassen der brittischen Hauptstadt Abschied u. reisten mit der Diligence nach Dover. Unsre Reisegefährten waren ein lausichter Mr. de* aus der Nachbarschaft von Paris, der in Schottland u. England ein paar Monate zugebracht hatte, um eine fremde Sprache redezubrechen u. in Engl. Stiefeln mit klatschender Peitsche in das Vaterland der Grossprecher zurükkehrte, worunter ihm ein vorzüglicher Plaz gehört, nebst einem good humorisierten Küster, der sich einen grossen Vorrath von Anekdoten gesamlet hat. Von London bis nach Rocester (sic) ist das Land eben u. überaus fruchtbar. Man durchreist verschiedne Dörfer, die von einer Menge reicher Pachter bewohnt werden. Die Wiesen sind vorzüglich schön, u. neben den Baurenhäusern stehen grosse, so leicht auf einander gepakte Haufen Heu, dass sie mit Seiheln gezwekt werden müssen, wenn man Futer haben will. Die Gelindigkeit des Winters macht die Scheunen für das Heu in England überflüssig. Rochester hat eine reizende u. ganz romantische Lage. Es liegt an der Themse, über welche eine grosse steinerne Brügke führte. An dem Ufer des Flusses, der mit kleinen Cuttern bedekt ist, steht ein altes verfallnes vierekigtes Schloss, hinter welchem sich kleine Hügel erheben. Von Rochester bis nach Dover wird das Land immer höher u. der Boden steinichter. In der Nachbarschaft von Canterbury, einer alten, schlecht gebauten Statt, befinden sich viele Landhäuser. Die Strasse ist aller Orten sehr gut, besonders wenn es bergan geht. Das lebhafte Grün der Engl. Wiesen u. Bäume, worunter die Eichen erstaunend häufig sind, war uns besonders hier auffallend. Dover, wo wir heute unser Nachtquartier bezogen, ist eine grosse, zimlich bevölkerte Statt. In der Bay liegen beständig sehr viele Fahrzeuge, die gröstentheils von Ostende u. Calais kommen oder dahin abgehen. Hinter der Statt erheben sich hohe felsichte Hügel, die man weit auf der See sehen kan. –

Sontags den 14den 7br segelten wir mit einem englischen Paguebot in Gesellschaft eines französischen Offiziers, der in Amerika gedient hatte u. über 6 Wochen seekrank gewesen, u. andrer Fremden nach Calais. Nachdem ich 3½ Stunden auf dem Bette zugebracht hatte, kamen wir wider auf das feste Land von Europa u. sahen uns von einer Menge neugieriger Einwohner von Calais, von welchen die meisten Offiziers waren, umringt. Die französische Zudringlichkeit war uns hier in allen

Classen von Menschen auffallend. Die Wirthe füllten das Paguebot an u. erhoben jeder seine guten Zimmer u. Bedienung um Gäste zukriegen, da hingegen die Gastwirthe in England Fremde kaum eines guten Worts würdigen. Wir bezogen unser Quartier in einer Auberge, die über 40 Zimmer hat u. deren Besizer ein sehr reicher Mann ist. Calais ist eine grosse Stadt u. hat breite gutgepflasterte Strassen. Die Bay enthält viele Schiffe. Die Festungs Werke scheinen nicht sehr gut unterhalten. Beynahe alle Einwohner nähren sich von den Fremden. Wir reisten heute abends noch in einer Post Chaise nach Dünkirchen. Alle Augenblike hielt uns eine Visitator an, u. wir kamen niemals ohne ein Biergeld zugeben weg. Die schlechten Strassen, die elenden Baurenhütten von Stroh u. Leimen, die vielen öden Heiden u. ungebauten Felder sind Reisenden, die die reichen Gefilde Brittaniens verlassen haben, in den französischen Provinzen unausstehlich u. gaben auch uns zu vielen traurigen Betrachtungen über schlechte Regierungsformen u.s.w. Anlaas. Gegen 8 Uhr kamen wir vor ein kleines befestigtes Stätchen, dessen Thore schon verschlossen waren, als ob ein Feind vor den Mauren läge. Vier écus de ofranes bewog nach vielem hin u. herreden den Unteroffizier bey der ersten Barriere, seinen Hals aufs Spiel zusezen u. uns den Zugang in die Vorstatt zuöfnen. Wir trugen selbst unser Gepäke in eine schlechte Herberge, denn der Postwagen durfte nicht hereinkommen u. schliefen in einer elenden Baurenstube, umringt von armen, aber frölichen Trinkern, die sich ihrer Lumpen ungeachtet bey einem Krug Bier Messieurs schalten u. von Paris u. dem Dauphin schwazten.»

Die beiden Zürcher, denen es in Nordfrankreich offenbar nicht gefiel, reisten ohne weitere Verzögerung über Dünkirchen nach Ostende und von da mit einem Schiff nach Brügge. «Wir schiften uns hier in eine andre Barke ein, die uns nach Gant bringen sollte u. mit wenigstens 60 Personen beladen war. Die ganze Gesellschaft speist auf diesem Fahrzeug alle Tage zumittag u. zwar ist man um einen mässigen Preis sehr gut bedient. Wir zogen unsre heutige Schiffsküche allen Küchen vor, die wir seit unsrer Abreise von London gesehen hatten. Der Canal von Brügges nach Gant ist hier sehr tief und mit grossen Kosten ausgegraben. Wenn man ein paar Stunden durch fruchtbares Land gereist ist, kömt man zwischen 2 Dämmen ähnliche u. blos durch 2 schmale Wege unterbrochne Rasen Wände, über die man nicht heraussehen kan u. die eine grosse Idee von dem Plan des Landesherren geben, der den Canal graben liess. Gegenwärtig befödert er den Handel wenig u. würde mir ein sehr lang-

weilige Postroute gewesen seyn, wenn unsre seltsame Reise Gesellschaft nicht dem Spleen den Zugang versperrt hätte. Auf dem Vordek sassen ein duzend flammändischer, französischer u. deutscher Damen aus allen Ständen, die einen fetten Dominikaner Mönch, der sich zwischen ihnen einen Plaz gewählt hatte, mit ihrem Geschwäze einschläferten. Der Pendant zu der weissen Cutte war eine graue Cappuziner Cutte, deren Besizer bald dem Lomberspiel in dem Schiffs Raum beywohnte, u. bald mit unaussprechlicher Dumheit in Blik u. Geberde ein halb lautes Brevarium herplapperte. Dies geschah gerade in der Mitte des Schifs im Angesicht der ganzen Gesellschaft, die den stolzen Pharisäer niemals aus den Augen verlor. Wie unterhielten uns lange mit einem französischen Offizier, der 10 Jahre in Spanien zugebracht hatte u. einen jungen Spanier, der nur seine Mutersprache gelernt hatte, aber in seinem ganzen Wesen sehr vielen Verstand u. Lebhaftigkeit verrieth, nach Gant begleitete, wo er französisch u. Deutsch lernen sollte. Gelehrsamkeit in dem Verstand, wie sie bis dahin noch immer in Cathol. Ländern genommen worden, war das Stekenpferd dieser Kriegskugel. Er liess sich mit einem hagern langbeinichten Pastor in einen gelehrten Wettstreit ein, der uns viel Vernügen machte. Die Kämpfer hatten Mühe auf ihr lateinisches Bataillen Ross zukriechen, u. es kamen Phrasen u. Wörter zum Vorschein, die einem schulgerechten Kirchenführer den Angstschweiss ausgepresst hätte. Reverantia nostra war noch etwas sattelfester als sein Gegner, auf den er mit stolzer Verachtung herblikte u. sich von seinen Zunftbrüdern Beyfall zuniken liess. Er sprang von einer Materie zu der andern ab, um seine Unwissenheit hinter einem Wörterkram versteken zukönnen, u. kehrte zulezt mit triumphierender Miene unsrem armen Ritter den Rügken. Der lateinische Wörterschall hatte die ganze Schifs Gesellschaft herbeygelokt, u. man sah ungern genug die plözliche Beendigung des Kampfes.(...)

Mittwochs den 17den 7br reisten wir in einer Mieth Chaise nach Antwerpen in Gesellschaft eines Kaufmans von dort. Wir hatten eine sehr bequeme Tag Reise. Die Heerstrasse ist fast durchgängig u. zwar erst seit einigen Jahren gepflastert. Die Kosten zu diesem kostbaren Strassenbau gaben die Landstände zum Theil her, u. die anstossenden Dörfer leisteten Frohndienste.»

In Antwerpen angekommen verbrachten unsere beiden Zürcher den 18. September 1783 mit der Besichtigung der Stadt: «Die Cathedrale hat eine Menge den Zünften u. Gesellschaften gehöriger Kapellen u. einen

in dem gleichen Geschmak wie der strasburgische gebauenen merkwürdigen Thurm. Das Haupt Gemälde in derselbigen ist die berühmte Kreuz Abnehmung von Rubens, für welche Ludwig XIV 80000 Livres offeriert hat, ohne dass die Schüzen Gesellschaft, der es gehört, in den Kauf gewilliget. Der Anblik desselbigen verursacht in der That ungemein viel Vernügen. Jederman muss die Kunst bewundern, womit das Licht über den todten Leichnahm und die Köpfe der Jüngerinnen u. Jünger verbreitet ist, die aus ihren dunkeln Gewändern hervorstechen. Die Gesichter dieser leztern verathen so viel stillen Schmerz, ihre Stellungen sind so ausdruksvoll, so weiblich in den einen u. so männlich in den andern, dass man ganz entzükt u. sprachlos dasteht.»

Schon am folgenden Tag verliessen Wyss und Kilchsperger Antwerpen, um nach Rotterdam und am 20. September 1783 nach Utrecht zu reisen. «Holand sieht man hier wider in sr. Pracht. Die schönen Landhäuser u. regelmässigen Gärten waren uns widerum auffallend.(...)

Den 21sten 7br langten wir in Nimwegen durch eine andere, meist durch sandigte Gemeingüter führende Route an, als wir bey unserer Abreise von da genommen hatten. Wir fanden hier die Luft schon ungleich leichter u. gesünder.

Krankheit und Rückkehr nach Zürich

Nach einem vom 21sten 7br bis den 3ten 9br daurenden, von einem kalten Fieber, welches mich überfiel, veranlasten Aufenthalt in Nimwegen, der unter schlafen, träumen, plaudern, lesen zimlich langsam dahinstrich, vereiste ich in Gesellschaft meines Medici, Herrn Albertus, nach Zürich, wohin mich mein bisheriger Reisegefährte nicht begleiten wollte, sondern seine Reise nach Paris fortsezte.»

Durch die Krankheit veranlasst musste David von Wyss deshalb seine Kavalierstour vorzeitig abbrechen und nach Zürich zurückkehren, wobei uns das Tagebuch keinen Aufschluss über die Rückkehr abgibt, bricht es doch am 4. November 1783 in Düsseldorf ab. Da ein Besuch von Paris aber zu einer abgeschlossenen Ausbildung gehörte, holte Wyss den Besuch dieser Stadt deshalb bereits im kommenden Frühling (Mai 1784) nach[120].

[120] Worüber auch ein kurzes Reisetagebuch vorliegt.

Damit wollen wir die Reiseschilderungen von David von Wyss abschliessen, die uns gezeigt haben, in welchen Kreisen ein Zürcher kurz vor der französischen Revolution in ganz Europa verkehren konnte und uns auch einen Überblick über die Reisesitten eines Zürchers am Ende des Ancien Régime gegeben haben. Auffallend war wohl auch die Naturbegeisterung, die den jungen Zürcher immer wieder auszeichnete; eine Zeiterscheinung, die ihren Urheber wohl im bekannten Salomon Gessner gehabt haben dürfte. Bereits zehn Jahre später sollte diese Idylle für weite Teile Europas mit den Revolutionskriegen für lange Zeit verschwunden sein.